

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plake. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan jeweils kostenfrei.
Bankstempel um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobrief
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Spaltenhöhe 60 Zeilen oder deren Raum.
Zeilen die 11 mal breite Zeile 35 Pf.
Rebatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 139.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 20. Juni 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach § 46 Ziffer 13 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 ist jede in der Rekrutierungskammrolle eingetragene Veränderung infolge Zugangs oder Wegzugs von Militärpflichtigen mir sofort anzuzeigen. Dabei sind die sämtlichen Vornamen, der Tag, das Jahr und der Ort der Geburt, sowie der künftige und der letzte Aufenthaltsort der Militärpflichtigen anzugeben.

Den Anzeigen über Aufnahme Militärpflichtiger in die Rekrutierungskammrolle ist stets der Musterungs-Ausweis beizufügen.

Ich ersuche hiernach zu verfahren.

Sollten noch Militärpflichtige in Ihrer Gemeinde sich aufhalten, die sich nicht zur Stammrolle angemeldet haben, so ersuche ich um Namhaftmachung derselben, damit ich ihre Bekrafung herbeiführen kann.

Limburg, den 15. Juni 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Militär-Reklamationen, welche bei der diesjährigen Aushebung verhandelt werden sollen, werden Ihnen zur Erleichterung des Geschäftsganges auch im I. J. zur Berücksichtigung nicht wieder zugehen; ich ersuche jedoch, etwaige nachträgliche Veränderungen in den Verhältnissen der Reklamanten oder ihrer Angehörigen, welche zur Beurteilung der Reklamationen von Wichtigkeit sind, vorher schriftlich zur Sprache zu bringen.

Limburg, den 15. Juni 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission.

Diesem Herren Bürgermeister des Kreises,

aus deren Gemeinden beim diesjährigen Aushebungsgeschäft militärpflichtige Brüder oder solche Leute, von welchen Brüder im stehenden Heere bereits dienen und im Herbst l. Js. voraussichtlich nicht entlassen werden, zur Vorstellung kommen, ersuche ich, mir hierüber unter Angabe der Vor- und Zunamen, des Jahres, Monats und Tages der Geburt der Betroffenen, sowie außerdem eventuell des Tages des Dienstbeginns und des Truppenteils der dienenden Brüder bis spätestens zum 1. l. Mts. noch besonders zu berichten, damit in der Vorstellungsliste das Erforderliche vermerkt werden kann.

Limburg, den 15. Juni 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betz. Die Anmeldung unsichtbarer Gebrechen bei Militärpflichtigen.

Sie wollen ortsüblich zur Kenntnis der Militärpflichtigen und deren Angehörigen bringen, daß:

1) äußerlich nicht wahrnehmbare Gebrechen, wie Hartnäckigkeit, Stottern, Epilepsie usw. alsbald und zwar zeitig vor dem Aushebungsgeschäfte, bei mir zur Sprache zu bringen sind.

2) auf derartige Gebrechen bezügliche Eingaben schriftlich hier eingereicht und darin zum Beweise drei glaubwürdige Zeugen namhaft gemacht werden müssen. Außerdem sind beglaubigte Atteste des Lehrers, bei dem der betreffende Militärpflichtige Schulunterricht genossen, sowie des Geistlichen, welcher ihm den Konfirmations-Unterricht erteilt hat, beizufügen. Die drei Zeugen sind, sofern sie nicht vorher protokolllarisch vernommen werden können, was seitens des Herrn Bürgermeisters geschehen muß, der Ober-Ersatzkommission bei dem Aushebungsgeschäfte auf Erfordern vorzustellen und zwar auf Kosten des Reklamanten ohne vorherige Aufforderung.

3) der Militärpflichtige ärztlich behandelt worden, so ist auch ein Attest des betr. Arztes einzureichen. Militärpflichtige, welche eine Brille tragen, wollen sie auffordern, die Brille auch zum Aushebungsgeschäfte mitzubringen. Wird es von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen unterlassen, mich auf solche Fehler aufmerksam zu machen — was den Herren Bürgermeistern in der Regel bekannt werden wird —, so haben Sie die Verpflichtung, mir Mitteilung davon zu machen, damit empfindliche Nachteile für die Beteiligten vermieden werden. Ich nehme dabei an, daß den Herren Bürgermeistern bekannt ist, ob einer oder der andere Militärpflichtige von einem der genannten Fehler behaftet ist.

Jeder Versuch, sich durch Täuschung pp. der Militärpflichtigkeit zu entziehen, wird auf Grund der §§ 142 und 143 des Strafgesetzbuches verfolgt werden, worauf Sie gegebenenfalls sofort hinweisen wollen.

Limburg, den 15. Juni 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission

Nichtamtlicher Teil.

Oldenburg, 19. Juni. Das Automobil des Großherzogs von Oldenburg ist auf der Fahrt nach Elsfleet von einer Kugel getroffen und beschädigt worden, ohne daß jemand verletzt wurde. Im Auto befanden sich der Großherzog und seine beiden Töchter. Niemand von ihnen hat den Schuß gehört. Es handelt sich

anscheinend um eine verirrte Kugel und nicht um ein Attentat.

Mirow (Mecklenburg), 18. Juni. Die Beisehung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz fand heute mittag in dem Erbbegräbnis in Mirow statt. Der regierende Großherzog gab dem Leichenwagen zu Pferde das Geleite. In der Kirche sprach der Landesuperintendent Horn. Sodann wurde der Sarg in das Erbbegräbnis getragen.

Schloß Arnburg, 19. Juni. Auf dem Gräflsch Solms-Laubach'schen Schloß Arnburg fand die Vermählung des Staatssekretärs des Meistern, v. Jagow, mit der Gräfin Luigarde zu Solms-Laubach statt. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich u. a. das Großherzogspaar von Hessen, das Prinzenpaar zu Ratibor, das Prinzenpaar Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, Fürst Solms-Hohensolms-Lich mit Familie und Graf Solms-Hattenheim mit Gemahlin sowie einige Familien des Hochadels. Die kirchliche Trauung fand um 1 Uhr in der Paradieskirche statt. An die Trauung schloß sich ein Hochzeitsmahl zu 50 Gedecken.

London, 18. Juni. Am 24. Juni wird die Universität Oxford dem Herzog von Koburg-Gotha und am folgenden Tage dem König von Württemberg den Grad eines Doktors der bürgerlichen Rechte honoris causa verleihen.

Schweden.

Stockholm, 19. Juni. Professor Vagensteker, den die Königin Viktoria von Schweden auf der Reise nach Baden konsultierte, stellte fest, daß die Königin auf dem linken Auge am Star leidet. Die Krankheit entwickelte sich in den letzten Monaten schnell und führte bereits völlige Blindheit auf dem Auge herbei. Er hofft indessen, daß die Königin bei einer Operation teilweise das Augenlicht auf dem angegriffenen Auge wiedergewinnt. Die Operation wird gegenwärtig nicht für ratsam angesehen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 19. Juni. Fürst Karl zu Schönburg-Hartenstein, der Schwager des Fürsten von Albanien, weilte kürzlich in Budapest, von wo er nach Durazzo weiterreiste. Wie ein Budapest Blatt meldet, erklärte der Fürst im Nationalkassino, seine Schwester, die Fürstin, schreibe zwei Briefe an ihre Familie in Deutschland.

Wien, 18. Juni. In Gegenwart des Kaisers und der Mitglieder des Kaiserhauses sowie der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden fand heute vormittag in Schönbrunn die feierliche Weihe und Ubergabe der Fahne an die Kaiser Franz-Josef-Militärakademie statt. Die Feier bildete die erste Gelegenheit, bei welcher der Kaiser, der sehr früh ausah, sich der Öffentlichkeit zeigte.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Die hiesige Presse weist erneut auf den Verlauf der Lavezi-Infanterie hin, der am 20. Juni d. Js. stattfinden wird. Bisher ist noch kein Angebot von einer fremden Macht erfolgt und es scheint, als ob besonders auch Deutschland dem Verlauf kein besonderes Interesse entgegenbringt, jedoch sollen bereits von italienischer Seite die nötigen Vorbereitungen für die Versteigerung getroffen worden sein.

Die Türkei.

Konstantinopel, 19. Juni. Die Vertreter Rumlands und Rumaniens haben gestern bei der Pforte einen gemeinsamen Schritt unternommen, um dieser von dem Interesse Kenntnis zu geben, daß beide Mächte an der Aufrechterhaltung der kommerziellen Freiheit der Dardanellen haben. Man ist sich allgemein darüber einig, daß dieser Schritt, der die russisch-rumänische Annäherung dokumentiert, zweifellos seine Wirkung am Goldenen Horn ausüben wird.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 19. Juni. Die türkische Antwortnote ist gestern in Athen überreicht worden. Ihr genauer Inhalt ist hier zur Stunde noch unbekannt. Wie es heißt, gibt aber die Pforte zu, daß in Kleinasien bedauerlicherweise Ausschreitungen vorgekommen seien. Die Türkei hegt jedoch den ernststen Willen, diese in Zukunft zu verhindern. Dagegen berechtigt einstweilen nichts zu der Hoffnung, daß Griechenland bereit sei, die gleichen Maßregeln zum Schutze der mazedonischen Mohammedaner zu treffen.

Albanien.

Wien, 19. Juni. Von albanischer Seite erfährt die albanische Korrespondenz: Wenn Durazzo sich noch mehrere Tage hält, dürfte die Situation durch den Anmarsch regierungstreuer Truppen eine Wendung erfahren. Ratsam ist die Tatsache, daß Ahmed Bey Wathi, der Tirana befehligt haben soll, nicht zum Ersatz herbeieilt. Prela Bibdoda hat gestern mit etwa 2000 Mann bei Gurei. Falls er nicht von den Aufständischen aufgehalten wird, könnte er in einigen Tagen in Durazzo eintreffen. Regierungstreue Truppen unter dem Kommando des Majors Selim sind in Stärke von 1600 Mann auf dem Anmarsch nach Ljusha begriffen.

Rom, 19. Juni. Am Nachmittag herrschte in Durazzo vollkommene Ruhe. Die italienischen und österreichischen Verstärkungen lehnten auf die Schiffe zurück. Früh morgens machte der österreichische Dampfer „Hergowina“, den die albanische Regierung gechartert hat, eine Patrouillenfahrt

längs der Küste und gab einige Schüsse gegen die Höhen von Schial und Kawaja ab.

Durazzo, 19. Juni. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ und der russische Kreuzer „Teraz“ sind vor Durazzo eingetroffen.

Paris, 19. Juni. Der offiziöse Petit Parisien erhält von seinem römischen Korrespondenten eine Depesche, wonach man in dortigen informierten Kreisen folgende Erklärung für die neuerliche Haltung des Prinzen gibt. Allgemein fällt die Hartnäckigkeit auf, mit der er sich gegen die Aufständischen verteidigt. Er soll im vergangenen Monat, als er seine Zuflucht auf einem italienischen Kreuzer gesucht hatte, vom deutschen Kaiser eine Depesche erhalten haben, in der dem Prinzen vorgeworfen wurde, durch seine schwächliche Haltung die Würde und das Ansehen eines preussischen Offiziers verletzt zu haben. Der Kaiser drückte zugleich die Hoffnung aus, daß er den Fehler wieder gut machen werde, noch bevor er Durazzo verlasse. So soll der Prinz mit allen Mitteln versucht haben, den Sieg an sich zu reißen. In diplomatischen Kreisen hält man die Lage des Prinzen für verzweifelt.

Mexiko.

New York, 19. Juni. General Villa überreichte Carranza ein Ultimatum, in dem er die völlige Trennung der Zivil- und Militärgewalt der Regierung der Konstitutionalisten forderte. Nach Depeschen aus dem Hauptquartier der Konstitutionalisten in Piedras Negras war es ein Komitee von drei Offizieren, das Carranza in Saltillo Villas Forderungen überreichte.

China.

Peking, 19. Juni. Die chinesische Regierung hat auf Anerkennung der deutschen Forderungen auf Schadenersatz aus der Zeit der Revolution als erste Rate 500.000 Taels bezahlt.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 20. Juni 1914.

Eine Passionsblume wurde uns gestern von Herrn Feldhüter Zinker auf den Redaktionstisch gestellt. Die Passionsblume stammt aus Brasilien oder Peru und hält der guten Pflege unseren Winter durch. Die schöne weiße Blüte mit blauem Fadenkranz läßt deutlich den Ursprung ihres Namens erkennen: Der Fadenkranz wird als Dornenkranz, die drei leuchtend-gelben Griffel werden als Kreuznägeln und die fünf Staubbeutel als die Wundmale gedeutet. Da die Blüten sich nach 24 Stunden wieder schließen, sind blühende Passionsblumen immerhin eine Seltenheit. (In der Tat fanden wir die Blüte heute morgen geschlossen. Red.)

Abermals Raupen! Wie uns Herr Kreisobstbauingenieur Deuser mitteilt, ist die zweite Generation der Afterraupen der gelben Stachelbeerblattwespe bereits in den Gärten aufgetreten. Besonders die Johannisbeersträucher haben diesmal sehr durch ihre gefräßige Tätigkeit zu leiden. Sofortige Vertilgung ist auch diesmal am Plage. Ueber die besten Vertilgungsmittel (Bestreuen mit Thomasmehl, Besprühen mit Quassialauflösung) war in einem früheren Artikel in Nr. 106 dieser Zeitung ausführlich die Rede.

Von der Post. Die Wetterdienststelle in Weilburg wird vom 1. Juli ab täglich auch eine Abendwetterkarte herausgeben. Diese Karte erhält einen Unterdruck in brauner Farbe und wird nach dem von der Seewart Hamburg herausgegebenen Abendwetterteleogramm, das die Beobachtungen von 7 Uhr abends von insgesamt 45 Stationen enthält, aufgestellt. In Berlin und Hamburg besteht die Einrichtung bereits seit einem Jahre. Die Abendwetterkarte wird derart abgefaßt werden, daß sie den Besiegern am nächsten Morgen mit der ersten Briefbestellung zugeht. Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 50 Pf. Abonnements nehmen die Ortspostämter entgegen.

Sonderzüge zur Werkbund-Ausstellung in Köln sollen im Juli nicht mehr gefahren werden, wenn die Befragung der noch ausstehenden Sonderzüge im Juni nicht besser wird. Das Bestreben der Ausstellungsleitung, den Interessenten der Ausstellung billige Reisen nach Köln zu bieten, sollte daher mehr Beachtung finden. Die nächsten Sonderzüge fahren am Sonntag von Aachen, Coblenz, Ehrenbreitstein, Eifel, Dortmund-Essen, Dortmund-Wanne, Essen-Werden-Düsseldorf, Hagen-Barmen-Elsfeld, Vennep-Solingen.

Eisenbach, 19. Juni. Das Strafverfahren gegen den jungen Sed aus Eisenbach ist nunmehr abgeschlossen und Anklage erhoben worden. Diese lautet nicht, wie bisher angenommen, auf Körperverletzung mit Todeserfolg, sondern auf Totschlag.

Freiburg, 19. Juni. Von einer mit Feldarbeiten beschäftigten Kolonne Sträflingen des Zentralgefängnisses im Mittwoh mittag einer entwichen. Er hat sich wieder freiwillig im Gefängnis gemeldet, nachdem er seinen in einem Nachbarorte wohnenden Angehörigen einen Besuch abgestattet hatte.

Flacht, 20. Juni. Gestern abend überfuhr ein Wiesbadener Auto das 4-jährige Kind des Wehgermeisters Schrid, so daß das Kind an den Verletzungen starb.

Oberreifen, 19. Juni. Durch einen auf Grube Rotenberg zu früh losgegangenen Sprengschuß wurde der Bergmann Karl Koch von Schönborn verätzt. Koch trug glücklicherweise nur eine ungefährliche Quetschung des rechten Beines davon.

FC. Wiesbaden, 19. Juni. Der Oberstaatsanwalt a. D. Dr. Meise in Marienberg wurde heute von der Wiesbadener Strafkammer zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte in einem in das „Wiesbadener Tageblatt“ lancierten Artikel, der seinen Hintergrund in Disharmonien von der Kaisergeburtstagsfeier hatte, behauptet, die Beamten des Landratsamts in Marienberg hätten sich in Abwesenheit des Landrats die Befugnisse ihres Vorgesetzten an, belämen dadurch ein Hoheitsgefühl, das sie zu Uebertretungen sehr geneigt mache. Speziell auf den Kreissekretär Geibel bezüglich sprach er von Untertänigkeit, verstellten Drohungen, unstatthafter Ausnützung der Dienstgewalt, despotischen Gefühlen usw. Das Gericht erkannte außerdem, indem es wohl dem Angeklagten die Wahrnehmung berechtigter Interessen zur Seite stellte, aber ein Zusetzen in der Form feststellen mußte, auf Publikation des Urteils.

Frankfurt, 19. Juni. Unser Erdbeerenmarkt am Bäumeplatz ist diese Woche, in der die Zufuhr ihren Höhepunkt erreicht, eine Sehenswürdigkeit, die nicht nur wegen des eigenartigen Bildes des Marktbetriebes, sondern auch als einer interessanten volkswirtschaftlich wichtigen Spezialität des heimischen Erwerbsobstbaues Beachtung verdient. Die tägliche Zufuhr beträgt während der Haupterntezeit, die ungefähr 14 Tage dauert, 800 bis 900 Zentner, wovon die Taunusorte zirka 600 bis 700 Zentner liefern. Etwa 200 Zentner kommen von der Bergstraße usw. Die Taunus-erdbeere, die unübertroffen an Größe, Schönheit und Aroma auch am frühesten auf den Markt kommt, erzielt die höchsten Preise.

Neuwied, 19. Juni. Eine neue Rheinbrücke. Gegenwärtig wird der Bau einer weiteren Rheinbrücke bei Neuwied vorbereitet. In erster Linie soll auch diese Brücke, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche bei Geisenheim, strategischen Zwecken dienen, so daß ein Teil der Kosten wieder vom Reich übernommen werden dürfte. Die Brücke bei Coblenz dient offenbar als nicht ausreichend, um schnell militärische Transporte auf die linke Rheinseite und Mosel- und Rheingebiet bringen zu können. In zweiter Linie dient die Brücke den Zwecken der Eisenbahnverwaltung.

Cöln, 19. Juni. Unter höherem polizeilichem Schutze trafen heute vormittag zwei Koffer mit kostbaren Juwelen des Kaiserpaars in der Werkbundausstellung ein, die in der nächsten Zeit dort ausgestellt bleiben. Daß die Ausstellung der Kostbarkeiten überhaupt möglich wurde, ist den Bemühungen des Herrn Professors v. Kranach zu danken, auf dessen warme Fürsprache hin das Kaiserpaar in die Ausstellung der Juwelen in Cöln eingewilligt hat. Es ist begreiflich, daß die Erlangung dieser Einwilligung nicht ganz leicht war. Für die Kölner Ausstellung der Pretiosen ist ein eigener niedriger, nach oben abgeschlagter Glaszirkon von Gerson in Berlin angefertigt worden, der auf breitem Sockel ruhend und mit kunstreichen Anlagen zur elektrischen Beleuchtung versehen ist, mit der die kostbaren Steine seitwärts wie von rückwärts bespiegelt werden können, so daß die seltenen Heliodore und wie sonst die seltener unermesslichen Wert darstellenden Steine des köstlichen Schmuckes alle heißen, in wunderbarem Farbenspiel erstrahlen. Wundervolle Diademe, Broschen, Colliers, Ringe in prachtvollen Fassungen erheben das Auge der Ausstellungsbesucher, unter denen nicht nur die Damenwelt allein den köstlichen Pretiosen besonders lebhaftes Interesse entgegenbringen wird. Zum Schutze dieser ungewöhnlich wertvollen Ausstellungsgegenstände ist ein eigener Sicherheitsdienst eingerichtet worden.

Nach, 19. Juni. Das Kriegsministerium beabsichtigt die Errichtung von Gensendungsheimen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Es leitete Verhandlungen mit der Badebetriebsgesellschaft wegen Erpachtung des Kurnelshausen und Rosenbades ein.

Zweibrücken, 19. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Paul Ludwig aus Tarnowitz, der am 24. April in Jodgrün einen ihn verhaftenden Gendarmen niederschlug, wegen Mordes zum Tode.

München, 18. Juni. Hier wurde der 40jährige Parlettbodenfabrikant Georg Stübner aus der Weidenstraße, Inhaber einer handelsgerichtlich eingetragenen Firma, als Haupt einer Einbrecherbande verhaftet.

München, 19. Juni. Der langjährige Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft, Professor Ritter v. Peterßen, der bekannte Marinemaler, hat sich im Büro der Kunstankalt erschossen. Der Künstler sollte sich in nächster Zeit einer Augenoperation unterziehen. Er hat die Tat aus Furcht vor Erblindung begangen. Er hat ein Alter von 54 Jahren erreicht.

Vareuth, 19. Juni. Die Zivilkammer des Landgerichts Varenth verurteilte heute in der Abwesenheit der Frau Hofkapellmeister Jolde Seidler in München wider ihre Mutter, Frau Sofina Wagner in Varenth wegen Falschung der Vaterchaft folgendes Urteil: Die Klage wird abgewiesen, die Klägerin hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Die Begründung des Urteils wurde nicht verlesen. Frau Seidler klagte bekanntlich auf Anerkennung der Vaterchaft Richard Wagners.

Strasbourg, 19. Juni. Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter ging gestern nachmittag über Strasbourg und das Elsass nieder. Zeitweise fielen nussgroße Hagelkörner, die auf die Ernten verheerend wirkten. In Merzweiler wurde das katholische Schulhaus von einem Blitz getroffen, wobei vier Kinder betäubt wurden. Auf dem Lande herrscht allgemein Hochwasser. In Biesgau stehen die Häuser teilweise meterhoch im Wasser.

Strasbourg, 19. Juni. Bei einem Militärshuppen des Infanterieregiments 172 in Neu-Breisach wurde der Posten von der abblühenden Woche tot am Boden liegend aufgefunden. Sein Dienstgewehr lag neben ihm. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um ein Verbrechen oder um einen Selbstmord handelt.

Berlin, 19. Juni. Wie aus New York hierher gemeldet wird, soll im Zusammenhang mit der Weltausstellung in San Francisco i. J. 1915 ein Aeroplanwettbewerb um die Erde veranstaltet werden. Die Ausstellungsleitung hat für die Konkurrenz Preise in Höhe von 150 000 Dollars gestiftet und den Betrag bei einer Bank hinterlegt. Die Ausstellungsleitung hofft, daß noch weitere Beträge von kommerziellen Interessenten oder von privater Seite einlaufen werden.

Wilhelmshaven, 19. Juni. Chefredakteur Heinrich Müller konnte vor einigen Tagen auf eine 25jährige journalistische Tätigkeit am „Wilhelmshavener Tageblatt“ zurückblicken. U. a. überbrachten ihm auch der Bürger- vorsteher-Vorführer (Stadtverordneten-Vorsteher) die Glückwünsche des Bürger- vorsteher-Kollegiums. Dieser Fall einer offiziellen Anerkennung der journalistischen Tätigkeit durch eine städtische Körperschaft verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Berlin, 19. Juni. Zu einem blutigen Kampfe ist es heute drei Uhr im Hause Oranienburgerstraße 46 zwischen drei Einbrechern und dem Wirt des Hauses gekommen, der die Diebe überraschte. Der Hauswirt machte gegen die Einbrecher von der Waffe Gebrauch und streckte durch einen Schuß einen der Diebe nieder, so daß er schwerverletzt nach der Charitée gebracht wurde. Ein zweiter konnte festgenommen werden, während es dem dritten gelang, zu entkommen.

London, 19. Juni. Premierminister Asquith hat sich bereit erklärt, eine Deputation der Arbeiterfrauen aus Ostlondon zu empfangen. Unter ihnen wird sich auch die bekannte Führerin der Suffragetten, Frau Pankhurst, befinden.

London, 19. Juni. Der Dampfer „Etruria“ von der Hamburg-Amerika-Linie stieß mit dem Kohlendampfer „Kopiewood“ im Kanal zusammen. Die „Etruria“ blieb unbeschädigt, während der Kohlendampfer eine Havarie erlitten hat. Der Dampfer „Moncova“ von der Liverpool-Linie ist bei Futa an der westafrikanischen Küste gesunken. Die Zahl der dabei Ertrunkenen Passagiere ist noch nicht bekannt. Der Passagierdampfer „St. Nikola“ ist bei Wid an der Westküste (Nordsee) gesunken. Passagiere und Mannschaften konnten gerettet werden. Der Dampfer „Dina“ ist an der Küste von Wales gestrandet.

London, 19. Juni. London ist von einem neuen großen Streik bedroht. Die Mechaniker und Heizer mehrerer Linien haben in den Häfen die Arbeit niedergelegt und es ist zu befürchten, daß die Transportarbeiter in den Häfen einen Sympathiestreik erklären werden.

London, 19. Juni. Der Dampfer „Bülow“ des Norddeutschen Lloyd, der von Japan nach Bremen unterwegs war, ist bei Portland in dichtem Nebel gestrandet. Die Passagiere wurden in Rettungsbooten des Schiffes an den Strand gebracht. Die See ist ruhig. Eine Anzahl Schiffe sind zur Hilfeleistung angegangen.

Luebeck, 18. Juni. Vor der Kommission, welche die Ursachen des Unterganges der „Empire of Ireland“ untersucht, erklärte der erste Offizier des „Storstadt“, Alfred Justen, daß der „Storstadt“, nachdem er die „Empire of Ireland“ gesichtet habe, seinen Kurs nicht geändert habe, wie dies Kapitän Rendall behauptet. Im Gegenteil, die „Empire of Ireland“ sei getroffen worden, weil sie am Bug des „Storstadt“ vorbeifahren wollte.

Eberburg, 19. Juni. Zu einem schweren Unfall ist es gestern nachmittag auf dem neuen französischen Unterseeboot „Gustave Zede“ gekommen. Ein Benzinbehälter im Maschinenraum explodierte und verursachte einen Feuersbrand. Glücklicherweise befanden sich die Unterseeboote gerade an der Oberfläche, so daß die Gase der Umstände ein größeres Unglück verhütete. Man konnte das Feuer noch zur rechten Zeit löschen. Im Innern des Schiffes ist großer Schaden angerichtet worden.

Sonnwendfest.

Wer wußte vor zwanzig Jahren etwas von Sonnwendfesten? Daß die alten Germanen die Sonnwendfesten feierten, ja, das hatten wir in der deutschen Geschichte gelernt, und ebenso, daß die in manchen Gegenden üblicher Oster-, Johannis- oder Martinsfeier ein Ueberbleibsel des alten germanischen Feuerbrauches seien. Aber damit war unsere Kenntnis und unser Interesse erschöpft. Und heute? Ueberall in deutschen Ländern werden in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag die Feuer aufgedeckt, und überall wird eine Schar junger Buben und Mädchen die Flammen umringen und der Nachwind wird durch ganz Deutschland den einen Klang tragen: „Leutender Schein, siehe wir singenden Paare schwärmen am Flammenaltare, Deutsche zu sein!“ Das ist die Feier deutscher Jugend, die uns der Wandervogel geschaffen hat. Und überall, wo sich Erwachsene zum Feuer gesellen, werden sie nachdenklich und frohen Herzens dieser Jugend lauschen, die so unbelümmert tollt und spielt und doch so ernst und andächtig sein kann. Die Sonnwendfeier ist im Wandervogelleben ein Höhepunkt. Wie aus dem Hunger nach Romantik, der Sehnsucht nach großem, reinem Erleben die Wiedererweckung des alten germanischen Feuerzaubers sich vollzogen hat, das ist kaum zu sagen. Je mehr der Wandervogelgedanke in den Herzen der Jugend Wurzel schlug, um so kräftiger setzte sich auch die Sonnwendfeier durch. Worin ihr Reiz besteht, wie soll man das ausdrücken! Man muß sie erlebt haben, um sie zu verstehen und zu wissen, daß das Sonnwendfeuer in der Tat das heilige Feuer der Jugend ist, von dem sie sich Kraft und Freude für ihren Alltag holt. Wenn es zu dunkeln beginnt, dann ziehen die Jorden mit Singang und Klingklang zur Feuerstätte, oft in feierlichem Gadeluge. Der mächtige Solstich wird entzündet, die Fackeln werden mit Heilrufen hingeworfen, und wie die Flammen aufsteigen, erschallt der Gesang: „Flamme empor!“ Das allein ist allgemeine Tradition. Im übrigen wird die Feier nur getragen von der Stimmung des Augenblicks. Es gibt freilich Sonnwendfeiern, die Feuerrede, Tanz und Spiel vorher programmatisch festlegen und bei denen alles „fein klappert“. Bei ihnen ist die Feier ein wohlbedachtes Fest, die können ihren Gästen schon vorher einen großen Genuß versprechen. Es gibt aber auch andere, die verschmähen jedes Wort, jedes Programm. Die sitzen, wenn das „Flamme empor“ verklungen ist, ganz still und ohne, daß irgend einer ein Zeichen dazu gibt, feigen hier und da aus der Runde heimliche und feine Lieder auf, verwehen in der Nacht, werden fast überboten von dem Gefasel der gefräglichen Flammen und werden doch in den Herzen der Lauschenden alle Tiefen der Andacht. Man muß es erlebt haben, wie lächeltill so ein Kreis junger Menschen sein kann, wie hingeeben an das Große und Schöne. Die brauchen keine flammenden Worte, keine feurigen Reden, um ihre Herzen entzünden zu lassen. Denen spricht die lodrende Flamme allein von Reinheit und Glut, von dem Sieg des Lichtes über das Dunkel, von Kraft und Selbstgenuß, von Wollen und Arbeiten. Wir Erwachsenen sollten uns hüten, dieses Fest der Jugend zu belächeln. Es ist der Jugend ein heiliges Fest und sie hat es rein gehalten von allen Flecken. Wo hätte man es je für möglich gehalten, daß Buben und Mädchen bis weit nach Mitternacht hundertmal allein am Feuer sitzen könnten, ohne daß auch nur einer aus der jungen Schar zum Störenfried würde! Die Sonnwendfeier zeigt den ganzen Willen zur Reinheit, der diese Jugend befeuert. Dessen sollten wir uns freuen. Wir brauchen in der heutigen Zeit mehr denn je starke Charaktere und reine Herzen. Wir tun was wir können, um unsere Kinder dazu zu erziehen. Wenn die reisende Jugend selber uns hilft, desto besser für unsere Arbeit! So sollten wir diese Sonnwendfeiern annehmen. Und wenn irgendwo einmal Ueberfluthung und jugendliches Draufgängerium nicht die Note finden sollte, die uns Erwachsenen die rechte dünn — zeigen wir Vertrauen! Die Jugend, die mit solch innerer Anbacht ihre Naturfeier feiert, die verdient unser Vertrauen. Darum: Heil Sonnwend!



Müllers
PALMITIN
Seifenpulver

erhöht die zartesten Gewebe, liefert blauen Wäsche. Ueberall erhältlich.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausicht für Sonntag den 21. Juni 1914.
Zunächst heiter, warm, höchstens vereinzelte Gewitter, später zunehmende Bewölkung.

Lohnwasserwärme 19°C.

Gottesdienstordnung für Limburg.
Katholische Gemeinde.

3. Sonntag nach Pfingsten den 21. Juni.
Im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramental-Bruderschaft. Abends 8 Uhr Aloisius-Andacht.
In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen. Die 2. mit Gelang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen; letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: Täglich hl. Messen, im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 1/2 Uhr Schulpflicht, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulpflicht.

Montag im Dom feierliches Jahramt für Heinrich Trombetta und Familie; um 8 Uhr im Dom Requiemamt für Christian Schumann.
Dienstag um 7 1/2 Uhr feierl. Seelenamt für Kaufmann Hermann Josef Schmidt; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Domherrn Arnold Haas, seine Eltern und Verwandten.

Mittwoch 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Peter Labont; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Adam Zimmermann, seine Ehefrau und Angehörigen.

Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Kaufmann Josef Schmidt und Ehefrau Anna, geb. Roth; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Andreas Brühl und Ehefrau.

Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Johannes Müller; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Anton Roth und Johann Deid. Samstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Anna Maria Föhringer geb. Grün; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

4. Sonntag nach Pfingsten den 28. Juni: Geburtsfest des hl. Johannes.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 21. Juni 1914. 2. nach Trinitatis.

Vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst. Herr Parrer Haibach.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Parrer Obenaus.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Christenlehre für die 1912, 1913 und 1914 konfirmierten Schüler. Herr Parrer Haibach.

Die Amtswoche Tausen und Trauungen, hat Herr Parrer Haibach. Vereinstagender „Gästliche-Berein“ (gemischter Chor) Dienstag den 23. Juni Vereinsabend Mittwoch den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend des Männer- und Jungmännerchors. Donnerstag, den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“.

Bücherei der evangelischen Gemeinde Weiersteinstraße 14, geöffnet Mittwoch von 1—2 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr.

Limburg, Samstag den 2. Juni. Wochenmarkt. Kaviar per Pfd. 60—60 Pfg., Karpfen per Pfd. 5—10 Pfg., Aepfel per Pfd. 80 Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Schneeböden per Pfd. 50 Pfg., Bohnen dicke per Pfd. 30 Pfg., Blumen Kohl per Pfd. 30—50 Pfg., Butter per Pfd. 1.10 Pfg., Zitronen per Stück 3—8 Pfg., 1 Ei 7 Pfg., Bismarck, 18. Juni. Feiertag. Wägen roter 17.00 Pfg., Weizen weißer 16.50 Pfg., Korn 13.00 Pfg., Gerste 00.00 Pfg., Futtergerste 00.00 Pfg., Hafer 9.00 Pfg., der Walter. Saatkorn 00.00 Pfg., Butter Pfd. 1.10 Pfg. Eier 2 Stück 14 Pfg.

Für die vielen Glückwünsche, welche uns von Nah und Fern anlässlich unserer silbernen Hochzeit zuteil wurden, sagen wir allen Freunden, Verwandten u. Bekannten, sowie den Vereinen unseren herzlichsten Dank.
Georg Orth u. Frau.
Limburg, den 19. Juni 1914. 20/139

Restaurant „Zur Turnhalle“.
Morgen Sonntag den 21. Juni, von nachmittags 4 Uhr an:
Großes Tanzvergnügen.
Es ladet freundlich ein 19/139
Josef Schermuly

Reise-Artikel
Offenbacher Lederwaren
zu haben bei
J. Becher, Sattlermeister
15/139 Untere Grabenstraße 28.

Kriegerverein Germania. | **Wagenverkauf.**
Morgen, Sonntag, von Halte auf Lager stets 30—40 neue und gebrauchte 1/83
nachmittags 4 Uhr ab
Schiessen. | **Furms- und Geschäftswagen**
Aufsicht: Roth, Schäffer und alle Art zu billigen Preisen.
Büchner. 13/139
(Gewehre mitbringen).
Fr. Grauer
Bunbad, Oberheffen.
Jungfer Mann sucht bester möbliertes Zimmer mit Kof.

Persil
für
Hauswäsche
Menkel's Bleich-Soda
Die Wanderer Arbeitsstätte Bahrgasse 5, Telefon 57, liefert frei ins Haus: 2 Sätze Kleiderkasten, 1 Mt. 80 Pfg.

Grosse Preisermässigung!

**Günstigste
Kaufgelegenheit.**

bei
S. SAALFELD

**Auswahl unter
Tausenden von Stücken.**

Ich habe mich entschlossen auf einen sehr grossen Teil meiner **Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion** der vorgerückten Saison wegen **schon jetzt eine grosse Preisermässigung zu gewähren.**

Ein Teil der Waren ist vor einigen Wochen auf meiner Einkaufsreise schon ausserordentlich billig erstanden und gelangt unter Herstellungspreis zum Verkauf. Ich biete mit dieser grossen Preisermässigung für die Reisezeit eine nicht wiederkehrende Gelegenheit, moderne Waren zu Ausnahmepreisen zu kaufen.

Ich mache speziell aufmerksam auf:

1 Posten Jackenkleider

von beispielloser Billigkeit.

jetzt zu 8⁵⁰ 15⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁵⁰ 38⁵⁰
Wert bei regulärem Einkauf 75.—.

1 Posten Paletots und Mäntel

aus Popeline, Alpaca, Gunitin etc.

jetzt zu 6⁵⁰ 9⁷⁵ 12⁷⁵ 18⁵⁰ 25⁰⁰
regulärer Wert bedeutend höher.

1 Posten Costüm-Röcke

aus Leinen, Frotté, Cheviot, Cotelé etc.

jetzt zu 1⁵⁰ 2⁰⁰ 4⁷⁵ 6⁷⁵ 8⁷⁵
darunter Röcke, deren eigentlicher Preis der doppelte ist.

Grosse Posten Waschblusen

aus Batist, Voile, Stiekerel, Mousseline

jetzt zu 1²⁵ 2⁵⁰ 3⁷⁵ 5⁵⁰ 8⁷⁵
Tüll-, Woll- u. seidene Blusen in Riesenauswahl w. unt. Preis.

Grosse Posten Taillekleider

in weissen Waschstoffen u. farbigen Wollstoffen

ganz besonders preiswert.

(Etwas trübgewordene
weisse Kinderkleidchen
bedeutend unter Herstellungspreis!)

Morgenröcke jetzt von M. 3⁰⁰ an

Matines jetzt „ „ 1⁷⁵ „

Unterröcke jetzt „ „ 1⁰⁰ „

Prinzeßröcke jetzt „ „ 2⁹⁰ „

Wasch-, Lüster- u. rohseidenfarbige Kleidung für Knaben u. Herren.

aus soliden garantiert waschechten Stoffen zu ausserordentlich billigen Preisen.

!! Beachten Sie meine Schaufenster !!

!! Vergleichen Sie die Preise und die Güte !!

Dankagung.

Für die während der Krankheit und bei der

Beerdigung meines unvergesslichen Vaters

Martin Friedrich

erzielte Teilnahme sprechen wir allen unsern tief-

gefühlten Dank aus. 16(139)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vindenhofhausen, 20. Juni 1914.

Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“

Limburg a. d. Lahn.

Am Sonntag den 21. Juni

Militär-Konzert.

1. Kass. Infanterie-Regiment Nr. 87.

Eintritt frei.

Um gütigen Besuch bittet

Josef Dillmann. 14(139)

Zahn-Praxis Engelhard

Runkel neben der Apotheke

Langgasse 16.

„Naturgetreuer Zahnersatz“

auch ohne Entfernung der Wurzeln.

Bestes Material. Mehrjährige Garantie.

Zahnziehen 1 Mark pro Zahn.

Unsichtbare Plomben. Zahnreinigen.

Billige Preise. „Schonendste Behandlung.“

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Sprechzeit: Montags u. Donnerstags v. 8—12 Uhr,
Sonntags von 9—2 Uhr und an den
übrigen Tagen von 8—12 u. 2—6 Uhr.



Ernterechen, Sicheln, Heugabeln etc.

11(139) empfiehlt
Andr. Diener, Limburg.

Neu aufgenommen:

Dampf-Einkochapparat Bade-Duplex

Der enorme Erfolg des **Bade-Duplex** liegt begründet in der grossen Ersparnis an Heizmaterial und Zeit. Kein umständliches Beobachten des überflüssigen Thermometers, daher auch kein Thermometerbruch.

Man verlange Prospekte gratis.

Bade-Duplex-Einkochapparat

komplett mit Gläserträger und 6 Federn
verzinkt

M. 12⁰⁰

M. 13⁵⁰

Wir empfehlen für alle Einkochsysteme unser prima mundgeblasenes

Conservenglas „Record“

vollständiger Ersatz für die im Handel befindlichen teuersten Conservengläser.

Recordglas komplett mit Gummiring, Deckel und Bügel

kostet 1/2 l 3/4 l 1 l 1 1/2 l 2 l
38 42 48 58 68 Pfg.

Einnachgläser

1/4 3/8 1/2 3/4 1 1 1/2 2 2 1/2 3 4 5 6 Liter
6 7 8 10 12 15 18 24 28 38 48 58 Pfg.

Geleegläser extra stark

1/8 3/16 1/4 3/8 1/2 Liter
8 10 12 14 16 Pfg.

Ansatzgläser

1 2 3 4 5 6 Liter
12 24 36 48 58 68 Pfg.

Neu eingetroffen:

1 Waggon Steintöpfe

zu bekannt billigen Preisen.

8(139)

Geschwister Mayer, Limburg.

Badeartikel:

6(139

■ Badeanzüge ■
■ Badetricots ■
für Damen, Herren u. Kinder.

Bademühen
von 35 Pfg. bis 3.00 Mk.

Badehosen
in allen Größen von 10, 15,
25, 80 Pfg.

Badetücher
von 60 Pfg. an in grosser
Auswahl.

Kaufhaus **Jos. Mitter**, Limburg.

Gediegene Schuhwaren in allen Preislagen.

Wir führen Speier's Schuhwaren vom einfachsten bis zum feinsten Artikel.
Wir führen Speier's Schuhwaren aus bestem und stärksten Material.
Wir führen Speier's Schuhwaren für jede Fussform in 10 verschiedenen
Weiten, auch der stärkste Fuss findet einen passenden Stiefel.
Wir führen „Vernunft-Stiefel“, Bez. gesetzlich geschützt, in breiter und
abgerundeter Form — bequemste Stiefel der Gegenwart.
Wir haben das strenge Prinzip — das beste in jeder Art zu führen.
Wir wollen durch billig gestellte Preise so viel Schuhe und Stiefel als irgend
möglich verkaufen.
Wir offerieren weisse Leinenschuhe für die heisse Jahreszeit.

Herren- und Damenstiefel
in allen Ausführungen

10⁵⁰ Mk.
12⁵⁰ Mk.



Speier's Luxus-Ausführung

15⁵⁰ Mk.

Speier's Schuhwarenhaus Inh. P. Wildau.
Limburg, Bahnhofstraße 6.

Verkaufsstellen von Speier's Schuhwaren befinden sich in Darmstadt, Frankfurt a. M., Offenbach, Hanau, Worms, Würzburg, Nürnberg, München, Köln, Aachen, Dortmund, Leipzig, Limburg, Linden, Hannover, Hamburg, Breslau, Düsseldorf, Duisburg, Hamm, Bonn. 1(139

Mittelrheinischer Pferdezuchtverein.

Die Hauptstutenschau findet am 14. Juli d. Js. statt. Die Anmeldeformulare sind durch Postkarte von dem Herrn Kreistierarzt Wenzel in Limburg sofort und unter genauer Bezeichnung der auszustellenden Tiere anzufordern.

Zugelassen werden:

- 1) Ältere Mutterstuten, welche bereits Staatszuchtpreise erhalten haben und mit dem 4., 5. und 6. Fohlen vorgeführt werden.
- 2) 4-8jährige Mutterstuten mit Fohlen, die mit dem Staatszuchtpreis noch nicht ausgezeichnet wurden.
- 3) 3-5jährige gedeckte Stuten, die Staatszuchtpreise noch nicht erhalten haben.
- 4) Familien, bestehend aus: a) Mutter mit 2 Nachkommen oder b) 3 vorgeführten Geschwistern.

Es werden nur Kaltblutpferde prämiert.

Der Vorsitzende

J. A.:

Wenzel, Kgl. & Kreistierarzt.

18(139

Firma Hermann Feiz, Limburg. Der Chefrau des Kaufmanns Hermann Feiz, Martina geb. Bernd in Limburg ist Procura erteilt.

Limburg, den 15. Juni 1914. 5(139

Königliches Amtsgericht.



Kochherde
Buttermaschinen
Centrifugen
Waschmaschinen u.

finden Sie in großer Auswahl bei 7(139

Jos. Brahm, Eisenhandlung.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Weinkellerverpachtung.

Der Weinkeller unter dem Anbau des ehemaligen Langschied'schen Hauses, Diezerstraße Nr. 19, ist zum 1. Juli d. Js. auf längere Dauer anderweit zu verpachten. Angebote mit Nachzinsangaben werden an den unterzeichneten Magistrat erbeten.

Limburg (Bahn), den 16. Juni 1914. 8(138

Der Magistrat: Haerten.

Für Montage in der Schaltstation Solzappel bei Laurenburg werden noch

einige Schlosser

gesucht. Meldungen in Solzappel (Neubau der Schaltstation).

Eine große Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft hat ihre mit bedeutendem Kapitalbestande versehene Hauptagentur für

Limburg

an einen in besseren Kreisen verkehrenden Herrn, der mit Hilfe eines geschulten Beamten ein gutes Neugeschäft zu erbringen vermag,

zu vergeben.

Neben der bedeutenden Kapitalprovision, angemessene Abschluss Provisionen eventl. festen Zuschuß. Gefl. Offert. unt. A. 7262 an Invalidendank, Frankfurt a. M. erbet. 2(139



Badewannen, u. Badeöfen
sehr preiswert bei
Glaser u. Schmidt, Limburg. 10(136

Goh. Nebenverdienst
f. jederm. d. nur leichte Hausarbeit i. eig. Heim. Arbeit nimmt ab u. zahlt sofort aus. Muster u. Anleitg. geg. Entfend. v. 50 Pf. frk. Nachn. 30 Pfg. mehr. Justiz. Winkler, München 110. Dachauerstr. 57. 1(81



Red Star Line
Rote Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Kanada
Einfahrt ertheilt
Red Star Linie in Antwerpen
Eduard Pachten in Limburg

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Zu jeder Woche eine Beilage.

Sommer- und Winterfahrplan je nach Anstrengungen.

Wandkalender am 1. Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner.

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.

vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Briefporto

Einrückungsgebühr: 15 Pfg.

die Spaltenbreite 30 Zeilen oder deren Raum.

Rechnen die 21. und 22. Beilage 30 Pfg.

Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 139.

Heftigkeits-Aufschuß Nr. 82.

Samstag, den 20. Juni 1914.

Heftigkeits-Aufschuß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelm II. im Urteil eines Amerikaners.

Zu den Bürgern der Vereinigten Staaten von Amerika, denen die Auszeichnung zuteil wurde, mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. auf freundschaftlichem Fuße verkehren zu dürfen, gehörte auch der kürzlich verstorbene Frederick Townsend Martin, der sowohl auf gesellschaftlichem Gebiete, wie auch als Philanthrop und Schriftsteller hervorgetreten ist. Jetzt, nach seinem Tode, werden die Lebenserinnerungen, die er hinterlassen hat, veröffentlicht. Darin ist ein Kapitel enthalten, in dem Frederick Townsend Martin einiges über den deutschen Kaiser und dessen Beziehungen zu Amerikanern erzählt. „Ich habe, während ich schreibe“, so heißt es da, „in meinem Geiste das Bild von einer Abendtafel auf der kaiserlichen Jagd in Kiel vor mir. Vierpund Morgan lag zur rechten Hand des Kaisers, zu seiner Linken wurden ihm und wieder die genialen Gesichtszüge von Sir Thomas Buxton durch dicke Rauchwolken sichtbar und in der Nähe befanden sich Mr. Armour aus Chicago und Mr. Todd aus New York. Es war ein höchst vergnüglicher Abend. Jeder Gast versuchte den anderen in dem Bemühen, den Gastgeber zu unterhalten, auszuweichen, aber der Kaiser übertraf sie alle. Er war, wie gewöhnlich, vollkommen erfüllt von dem Gegenstande, den das Gespräch geradezu betraf, und wenn er an die Punkte der Geschichte, die er erzählte, kam, unterstrich er seine Worte, indem er den Daumen erhob und ihn gegen die Nase drückte, — bei ihm ein sicheres Zeichen, daß er ganz von seiner Erzählung in Anspruch genommen war. „Jahrelang ist dieser vielseitige Mann mitverwandten und falschen Geschichten worden. Damals glaubte man, er sei einer von den Menschen, für die der Geruch des Krieges Lebensinhalt bedeutet. „Wie merkwürdig“, so äußert er einmal zu Mrs. Edmund Baylies, „daß die Welt nicht würdigen will, wie innig ich die Erhaltung des Friedens wünsche. Warum wollen die Leute nicht glauben, daß alle Kriegsküstungen in Deutschland nur den Zweck haben, Bollwerke zu errichten, die dem Vaterlande den Frieden bewahren sollen?“ „Ich arbeite unablässig an der Erhaltung des Friedens“, so sprach der Kaiser gelegentlich zu einer Schwägerin des Großfürsten Michael. „Ich werde mich nur zum Krieg entschließen, wenn es ganz unmöglich geworden ist, die Menschen in Schach zu halten, — dann werde ich dem Zwange nachgeben müssen.“ „Zur Zeit der scharfen Bestimmung zwischen Deutschland und England und Frankreich, als hüben und drüben von nichts anderem als von Krieg die Rede war, hielt bei einem englischen Gottesdienste, dem der Kaiser beiwohnte, der Geistliche eine Predigt, in der er mit ziemlich fähigen Worten vor der ungeheuren Verantwortung sprach, die auf sich laden würde, wer einen europäischen Krieg entfesselte. Die Anspielung war offenbar auf den Kaiser gerichtet. Um so größer war die Ueberraschung des Geistlichen, als er unmittelbar nach dem Gottesdienste zum Kaiser gerufen wurde und dieser ihm sagte: „Ich beglückwünsche Sie. Sie haben eine prächtige Predigt gehalten. Alles, was Sie gesprochen haben, ist vollkommen wahr.“ Amerikanischen Dingen und Menschen hat Wilhelm II., wie Frederick Townsend Martin versichert, stets die lebhafteste Aufmerksamkeit zugewendet. Vor einer Reihe von Jahren hatten die Vereinigten Staaten den General Corbin zu den deutschen Manövern entsandt. Der Kaiser fragte ihn: „Ist dies Ihr erster Besuch in Deutschland?“ — „Ja, Sir“, erwiderte der General. „Ich befinde mich zum erstenmal in diesem Teile von Deutschland.“ — „Und welche anderen Teile von Deutschland kennen Sie?“ fuhr der Kaiser zu fragen fort. — „Milwaukee, St. Louis und Chicago, Eure Majestät.“ antwortete Corbin mit leiser Lächeln. Der Kaiser war entzückt. „Kommen Sie, Sie müssen das der Kaiserin erzählen“, rief er aus. An demselben Tage meinte Prinz Heinrich von Preußen, dem General Corbin diese Unterhaltung wiederholte: „Oh, der Kaiser hat eine außerordentliche Anpassungsfähigkeit. In England ist er ein Engländer, und in Amerika würde er — ein Roosevelt werden!“

Der Bäcker von Limburg.

Eine Anekdote von Wilhelm Schäfer.

In Limburg kam ein Bäcker zur Franzosenzeit dazu, im Jore der alten Griechen und nackten Leibes ein Feld zu weiden. Er wohnte jenseits der Lahn bei seinem Badhaus und war ein Italiener Kerl mit schweren Knochen, der sich seit seiner Wanderschaft als Junggeheile bei seinem Handwerk hielt. Wie der im Winter einmal die ersten Breden aus dem Badofen holte, mochte ein frühes Licht den Marodeuren ein bequemes Frühstück verraten haben. Er hatte gerade den warmen Brötchen mit Kleisterwasser den Glanz auf ihren knusperigen Bauch gestrichen, als ihm ein halbes Duzend dieser Kerle ins Badhaus brach und sein Gebell höhnisch in seinen Ohren schallte. Weil sie mit Säbeln und geladenen Flinten besser bewaffnet waren als er mit seinem hölzernen Schieber, so dachte er zuletzt: Was hilft es viel? Sie schlagen und sie schneiden dir die Knochen entzwei und deine Weiden haben sie doch! Nur als sie ihm kein wollenes Kamischl wegnahmen, das an dem Badtrog hing, war er doch wild. Da zogen sie ihm mit Gewalt die Baderschürze und die Hosen, selbst noch die Strümpfe aus und jagten ihn hinaus, barfuß mit Hemd und Zippelmütze in den frostigen Morgen.

Wie er dann ihrem Hohn entrann, verkleidet und blutend, und über die steinerne Lahnbrücke hinaus nach Limburg lief, war da schon alles voll von Geschrei und Schüssen. In alle Häuser drangen sie und plünderten und stachen mit Bajonetten tot, was sich noch wehrte. So schlich er sich im Hemd durchs dürre Gebüsch am Ufer hin und froh zugleich in einen Binsenverschlagen, den sie da für das grüne Futter im Sommer hatten, und der nun leer war. Da sah er bis zur Helligkeit, sah manches Feuer blutrot leuchten im kalten Nebel und wartete, ob sie ihm drüben das Seinige auch niederbrennen würden. Er war es zwar gewohnt, in dünner Kleidung zu hantieren, auch im Winter; doch so im Hemd auf einem kalten Brett zu sitzen, obwohl die Nebelnässe den frostigen Staub schon klebrig machte, bekam ihm schlecht.

So kam er, als die Schüsse und das Geschrei mit dem hellen Tag nachließen, verfrorren und zähneklappernd an die Lahnbrücke zurück und wollte sich nach Hause schleichen. Darüber sahen ihn drei Kerle, die betrunken aus einer Wirtshausfielen, und jagten mit ihren Waffen hinter ihm her, wie wenn sie einen Hasen aufgeföhrt hätten. Er hätte sich noch über die Brücke retten können, trotzdem ihm eine Kugel unterm Arm durchs Hemd fuhr, wenn er den anderen Marodeuren nicht in die Flinten gelaufen wäre, die vordem in sein Badhaus eingebrochen waren. Die trieben ihn zurück bis mitten auf die Brücke und zogen ihm zum Hohn auch noch das Hemd aus. Er war auch ohne Kleider noch der Bäder und hatte Furcht, sein Leben zu verlieren; doch wie der große Kerl mit seinen haarigen Gliedern splitternd da stand, sah er schon aus, wie wenn ein großer Wolfshund unter Pfirschen und Meßchen geraten wäre. Und als ihm auch noch einer die weiße Zippelmütze vom Kopf riß, die als sein Handwerkszeichen den Joren in Demut niedergehalten hatte, so daß ihm nun der kalte Wind ins Haar fuhr: war es kein Bäder mehr, der im Winter nackt und frierend auf einer Brücke stand, da war es nur noch ein großes Menschenfresser, dem die Verzweiflung die Körperkräfte in Wildheit löste. Das schlug dem Kerl, der sich die Zippelmütze kläffend über sein Käppi gezogen hatte, so ins Gesicht, daß es abbrach; und wie ein anderer ihn von hinten anfallen wollte, packte er ihn beim Tornisterrücken und warf ihn über das gemauerte Geländer in die Lahn hinunter. Wie das den Plumps tat und nur noch das schwarze Winterwasser seine Kreise schlug, wo eben noch ein Kopf und ein Paar Stiefel durcheinander gezappelt hatten, bevor es weiter unten mit einem Arm heraufkam und wieder sank: da ließen einige, ihrem Kameraden zu helfen, während die anderen mit Hegefedern ihn selber hinterher befördern wollten. Doch weil sie in ihrer Wut vergaßen, daß sie nur mit den Waffen flüster waren, und ihn nach Art baldender Buben angriffen wollten: da sah es wirklich aus, wie wenn ein gelber Wolfshund einen nach dem andern von diesen kleinen, schwarzen, betrunkenen Kerlen zwischen die Zähne genommen hätte. Es ging nicht immer gleich bei dem ersten Griff, einer schlug erst mit dem Kopf hohl an die Mauer, daß nur sein Käppi im Tredden blieb, und zwei andere verbißten sich so an ihm, daß sie ihn selber fast mitgezogen hätten, als er den Anäuel über den Rand hinunter wälzte. Einige fanden auch noch Zeit, nach ihm zu schlagen und zu stehen, auch waren alle mit ihren Ketten und Schnallen stadelfig genug, sein bloßes Fell mit roten Riemen zu befragen, an denen das halbgefrorene Blut in Tropfen hing.

Und schließlich, als er ein halbes Duzend dieser zapelnden schwarzen Brote in den kalten Badofen hinuntergeworfen hatte und schon müde wurde, mußte ihm auch noch der Zufall helfen, indem eine Schaar von Bürgern aus der Stadt heruntergelaufen kam. Die hatten sich mit Stangen, Senen und alten Waffen wehren wollen und waren doch vor einigen Franzosen davongelaufen, die nun schließend und mit Sekerei dahinter herjagten. Wie die Bürger aber den nackten Bäder bei seiner Arbeit sahen, und daß die Kerle mit den Tornistern schlecht schwimmen konnten und auch für die andern noch Plaz da unten war, und daß es schmächtig von so vielen wäre, vor einigen Flinten davonzulaufen, in dessen der eine nackte Leibes weder stand: da ließen sie die schreienden Franzosen bis auf die Brücke kommen und achteten dann die Schüsse und auch die Bajonette nicht mehr. Und ehe noch der kleine Ortschreiber mit dem Budel, der auch mit einem Säbel dabei war, den Tatbericht hätte aufnehmen können für die Ordnung der Obrigkeit, hatten alle Franzosen den Bräudenprung getan und nur weit unten frohen einige, die sich mit Schwimmen gerettet, wie Ratten aus dem schwarzen Wasser. Die ließen sie fürs erste kriechen; aber wo noch irgendwie die Weiber und die Mädchen schrien, weil einer von den Kerlen im Hause war, da brachten sie ihn rasch heraus aus kalte Tageslicht, so daß in einer halben Stunde Limburg die unbequeme Einquartierung schon wieder los geworden war.

Dem Wolfshund auf der Brücke war es so warm geworden, daß er die Kleidung jetzt leicht hin entbehren konnte. Doch wie er sich das Käppi des Franzosen aus dem Dred aufhob und seine Zippelmütze davon abzog, sie als das Zeichen seines ehrsamten Handwerks wieder auf den struppigen Kopf zu setzen: da war er auch ohne Hemd und Kleider nur ein Bäder aus Limburg. Und weil der nicht so nackte Leibes auf der Straße bleiben durfte, auf der sich schon die Kinder, auch schon Frauen und selbst Mädchen wagten, mußten sie ihn da zu mehreren in einem dichten Saufen nach Hause bringen, daß nur darüber weg die nackten

Schultern und die Zippelmütze zu sehen waren, daran ein dünner Strich von Blut ihm mitten auf den Rücken hinunter lief.

Wachtelschlag.

Die Junifonne ist hinter den Getreidefeldern untergegangen: jetzt wird es im Kornfelde laut und der Sängen des Juni, die Wachtel, läßt seine hellen, weitgeschallenden, rhythmischen Rufe ertönen. Dieser Wachtelruf hat etwas ungemein Anheimelndes und Gemütliches; er paßt so recht zu der Umgebung, in der er erschallt, und er ist es auch allein, wie Marthall mit vollem Rechte meint, der den Vogel bei uns vollständig macht, denn sonst ist nicht viel an ihm zu sehen, und er ist auch nicht viel zu sehen, so wenig sogar, daß die meisten Menschen, nicht etwa bloß Großstädter, nie eine lebendige, wilde Wachtel im Getreide bemerkt haben. Nur ihr Ruf ist allgemein bekannt. Der Wachtelschlag ist so bezeichnend, daß er offenbar dem Vogel zu seinem Namen verholfen hat. Dem Worte Wachtel sieht der Sprachkundige sogleich an, daß es ehemals wachala und wachtele geheißen hat und im gleichen Rhythmus geht der Sanskritname der Wachtel: wachala, wachala oder wachala, ferner das italotestinische quaquila und das altolamische quatele, sowie das litauische pepala. Lateinisch heißt die Wachtel Coturnix communis, mit der ziemlich nichtsagenden Arbeitbezeichnung, die im Jahre 1791 der französische Abbe Bonaterre für sie aufgestellt hat. Gerade 100 Jahre aber ist es her, daß ein Zoologe, der auch hören konnte, nämlich der Holländer Temminck, ihr einen viel bezeichnenderen, freilich aus dem Griechischen und Lateinischen zusammengekehrten Artnamen, dactyloscopus, verliehen hat. Der Dactyloscopus ist nur in dem eigentlichen Gesänge zu vernehmen, während er in den übrigen Tönen, über die die Wachtel verfügt, nur angebeutet oder gar nicht zu vernehmen ist. Der Lodton bei der Geschlechter ist nach Brehm „ein leises „bubbi“, der Liebesruf ein etwas lauterer „pidid“, oder „brübrü“, der Ausdruck der Unzufriedenheit ein schwaches „gurgur“, der der Furcht ein unterdrücktes „trülül“, trülül“, der Laut des Schredens ein ebenfalls nicht weit vernehmbares „trül, red, red, red“, das bei größter Angst in ein Piepen umgewandelt wird. Dem Paarungsrupe des Männchens pflegt ein heiseres „warte warte“ voranzugehen, diesem Vorspiele folgt das „bühwerwü“ mehrere Male nacheinander.

Es gibt kaum eine Vogelstimme, an der der Volksmund soviel herumgedeutet hat, wie an der der Wachtel. Was singt sie nicht alles! Der Bäder hört aus ihrem Schlage den Ruf: sechs Paar Wed, der Holzhauer: bäd den Rüd, der medlenburgische Schneider: flid die Bläds, der Latein kundige: die cur hic? Die Bauern Thüringens hören die Aufforderung für die garbenbindende Wagt: Marie, bäd den Rüd, wobei aber der Name Marie thüringisch, also auf der ersten Silbe zu betonen ist, und auf dem Eidsfelde hört der Fromme aus dem Wachtelschlage: Marie, bitt' für uns! Der alte große Bogelkenner Raumann will sogar einen Wachtelhahn gefaunt haben, der ganz deutlich „Schmupstabad“ rief. Besonders zahlreich sind die Deutungen, die man im medlenburgischen Lande dem Wachtelschlage gegeben hat. Woffsidlo führt deren eine ganze Reihe auf. Da heißt es z. B.: fürchte Gott, liebe Gott, liebe Gott, traue Gott, danke Gott und warte Gott; bei der Ankunft grüßt die Wachtel: grüß di Gott, und beim Abschiede ruft sie: hüt di Gott; zuweilen schimpft sie: faule Wagt, dann wieder trüffert sie: Wäts to lütt, oder „Huus to lütt“, und wenn sie sich im Herbst so did angestressen hat, daß sie kaum noch fliegen kann, und daher während ihres Zuges lange Strecken laufen muß, gesteht sie ganz richtig: Id bin did. Mit dem Wäher auf dem Kornfelde, der sie vertreibt, knüpft sie zuweilen Gespräche an: sie fordert ihn nicht nur zum Fleiß auf, sondern sagt auch: fürcht mich nicht, was aber offenbar nicht wahr ist, denn sie ruft auch: pebb mi nicht! Viele dieser Wachtelstimmendeutungen finden sich auch in anderen Landeshöfen und in Süddeutschland kommen noch andere dazu. In Schwaben beispielsweise ruft sie manchmal: Kaiser lach!, und im Jahre 1848 lautete bei Rottenburg und an anderen Orten der Wachtelschlag nicht mehr: sechs Paar Wed, sondern: d'Herre weg!

Wie beliebt die Wachtel und ihr Schlag im Volke ist, erkennt man daraus, wie oft sie in der Dichtung auftritt. Es gibt ein schönes, altes volksmäßiges Lied vom Wachtelschlage, durch das sich Strophe für Strophe der fromm gedutete Vogelton hindurchzieht: Liebe Gott, guten Tag, hartes Bett, fürcht mich nicht, wehe mir, harte Zeit, hüt' dich Gott und dergl. Ein altes Wachtellied aus einem alten liegenden Blatt, das im Wunderhorn Aufnahme gefunden hat (und das Beethoven übrigens komponiert hat) beginnt mit den Worten:

„Hört, wie die Wachtel im Grünen schon schlägt:

Lobet Gott, lobet Gott!“

Wahrheitlich unter Anlehnung an die alten Lieder vom Wachtelschlag hat der badische Dichter Sauter sein Jungebild „Der Wachtelschlag“ geschrieben, das in viele Schullebendiger Aufnahme gefunden hat. Es lautet:

„Gorch, wie schallt's dorten so lieblich hervor:

Fürchte Gott, fürchte Gott!

Ruft mir die Wachtel ins Ohr.

Stehend im Grünen von Halmen umhüllt,

Mahnt sie den Hörer am Saatengeld.

Liebe Gott, liebe Gott,

Er ist so gütig, so mild.“

Norwegische Reiseskizzen.

Nordischer Frühling.

Spät tritt in jedem Jahre die Sonne ihre Nordlandswanderung an. Kaum drei oder vier Stunden schenkt sie im Winter den Nordländern ihr belebendes Licht. Später als bei uns erwacht deshalb auch die nordische Natur aus ihrem langen Winterschlaf. Wenn dann aber in unseren Breiten der Frühling über den Winter gesiegt, dann rüstet er zum Kampfe mit dem nordischen Winter. Die Sonne ist seine Helferin im Bunde und unter ihrem warmen Schein schmilzt die stärkste Schneedecke auf den Höhen. Kaum aber ist sie geschwunden und kaum sind die tosenden Wassermassen zu Tal gestürzt, dann sprießt es überall mit Frühlingskraft hervor, und neu erwachendes Leben grüßt in schönster Farbenpracht und würzigem Duft. Rhododendron und Azaleen, Veilchen und Maikraut, Anemomen und Orchideen, Springen und Flieder, an den Hängen Tannen im jungen Grün und Birken im Frühlingsgewande. Einem blumigen Saum am Festlande der norwegischen Länder sind die Blumengefüße der Südjorde vergleichbar. In eifriger Schönheit glänzen die Kuppen der Berge, dunkle Felswände beherrschen das Bild und zu ihren Füßen prangt üppiger Blumenflor. Nicht beieinander wohnen starrer Winter und lebenskräftiger Frühling. Zwei Naturgewalten sind hier am Werke und zaubern einen Frühling von wunderbarer Pracht hervor: der lange Tag, an dem die Sonne über 20 Stunden am Himmel steht und der Golfstrom, der der auf der Höhe Petersburgs gelegenen Molde das Klima Südfrankreichs verleiht. Ganz in Blüten gebettet ist die Molde, das Nizza des Nordens. Seine blumigen Gefilde gleichen den Narzissensfeldern der Riviera. Buntfarbige Anemomen läuten den späten Frühling ein und mit ihnen blühen Rosen und Stizien, und Geißblatt umrankt die unter grünen Büschen und Bäumen versteckt liegenden niedlichen Holzhäuschen der Norweger. Leichter Blütenstaub liegt über den Obstbäumen und wie eine zarte Schneedecke über grünen Auen scheint die Blütenfülle der reifen Wies Blumen.

Eine Nachtfahrt.

Dampf erdröhnt der Abschiedsgruß des „Großen Kurfürsten“, aus den Bergen hallt es wieder und mit halber Kraft fahren wir aus dem Hafen zu einer Nachtfahrt durch die nordischen Fjorde. Immer mehr treten die Berge zurück, immer weiter wird die Fahrstraße und immer niedriger die zerklüftete Küste und löst sich schließlich in größere und kleinere Inselchen auf. Wir sind in den Schären. Kleine, meist nackte Felsinseln lugen aus dem Wasser. Oede und verlassen liegen die meisten da, kaum, daß sich etwas Vegetation in dem zernagten Gestein halten kann. Spät abends haben wir das offene Meer erreicht. Den Westen freies Meer, von frischer Brise leicht gekräuselt, und im Osten die letzten vorgelagerten Inselchen der norwegischen Küste. Bald ändert unser Schiff seinen nördlichen Kurs und steuert ostwärts in den Nordfjord hinein. Es ist zwischen zehn und elf Uhr abends und doch steht noch immer die Sonne am Himmel, golden liegt ihr letzter Schein auf den Höhen der Berge. Das vor unseren Augen auftauchende Bild wird immer gewaltiger. Höher und höher ragen die nackten Felswände aus den grünen Fluten. Im andbrechenden Dämmerlicht verschwinden alle Einzelheiten. Drohend erheben sich die Felsen und schieben sich vor, als wollten sie dem Schiff den Weg versperren. In den Schluchten der Berge werden helle Schneefelder sichtbar. Der Fjord weitet sich und verengt sich wieder. Ein immer wechselndes Bild hält alle Reisenden wach, von denen in dieser hellen Nacht trotz vorgerückter Stunde noch kaum einer daran denkt, seine Kabine aufzusuchen. Leichte Nebelschwaden webt die Nacht. In durchsichtigen Schleitern legen sie sich um die Berge. Die Sonne ist für wenige Stunden zur Ruhe gegangen, und doch vermag eine eigenartige Dunkelheit nicht aufzukommen. In blaurotem Licht, wie vor einem Sonnenaufgang, ist der nördliche Himmel gefüllt. Die Natur schweigt, nur das Klauschen der am Bug aufschäumenden Fluten dringt durch die Nacht. Einige Seehunde streben schweigend dem Ufer zu. Der Nordwind streicht leise über die Meeresfläche hin, geisterhaft reden sich die Felswände empor, und ruhig zieht unser Schiff durch die nordische Dämmerung.

Johannisnacht im Fjord.

Nach einer Fahrt unter dem Seidengewebe der geheimnisvoll raunenden Wasserfälle der „Sieben Schwestern“, nach einem schönen Sommerabend in Merol am engen Ströngerfjord, steuern wir im Rauber der Johannisnacht dem von zerklüfteten Felsen umäumten Romsdalsfjord zu. Feierliche Stunden schöner Lebensgenüsse waren uns in den letzten Tagen beschieden, der höchste Genuß aber sollte uns in dieser Nacht beschert werden. Drohende Wetterwolken hängen am Abendhimmel und es scheint, als wolle der Wettergott seine Hand von uns abziehen und uns die Sonne verdunkeln. Dennoch gewinnt die alles Leben weckende Sonne wieder die Oberhand und zündet sich zu ihrer Feier selbst die Fackel an. Eine Festfeier der Natur! Mehr als in anderen Breiten weiß der Nordländer das belebende Licht der Sonne, das er im Winter lange Wochen missen muß, zu schätzen. Nach der Sonne richtet sich seine Lebensweise und in einer Nacht bleibt er bestimmt wach: das ist die Johannisnacht. Die Nacht, in der die Sonne für die kürzeste Zeit unter den Horizont sinkt. Für uns war diese Nacht von wunderbarer Pracht. Berge, Himmel und Meer schienen in Flammen zu stehen. Schwere Wolken hingen über der Sonne und warfen deren Feuerstrahlen auf Meer und Berge. Und als dann der Sonnenball ins Meer gestiegen war, und das brennende Rot des Abends hinüberlachte in eine silberne Dämmerung, in deren mattem Schein das letzte Glühen des Abends sich mit flammendem Frühlingschein vereinte, da leuchteten die Johannisfeuer der Nordländer auf. In den Tälern und auf den Höhen lohten die Freudenfeuer der stillen Fjordbewohner in die feierliche Nacht hinein. — Schon lange hatte das juckende Romsdalshorn dem Lloydampfer „Großer Kurfürst“*) den Weg nach Raes gewiesen, und als er gegen zwei Uhr vor Anker ging, umspielte Tageshelle die obersten Zinnen des Romsdalsfjords. Der Zauber der Johannisnacht war verfliegen und ein neuer Sommertag brach an.

Das Nördal.

Schweigen und Einsamkeit ist ringsumher im Nördfjord. Enger und enger rücken seine ragenden Bergwände aneinander und lassen schließlich nur noch eine schmale düstere Wasserstraße frei, die nach Gudvangen im Nördal führt. Vom hohen Fels stürzen Wasserfälle. Ihr leises Rauseln durchzittert die Stille der Nacht. Wenn brausende Stürme schwere Wolken durch das Tal jagen, dann soll das Nördal am gewaltigsten sein, aber auch im Sonnenschein bietet es unergiebige Bilder. — Aus einer Höhe von fast 600 Metern springt der Rilsfos vom Klubbotten herab, schlägt nach weitem Sprünge am Felsen auf, wirft seinen Staub in die Luft und webt zarte Schleier über die Felswände. Die imposante Felsbildung des weisichimmernden fegelförmigen Jordalsaut und Wasserstürze halten den Blick gefangen. Am großartigsten aber wird das Tal am Ende der Fahrt: der Stahlheimskleo. Schon weit vor der Schlucht kündigt sich eine eigenartige Erscheinung an, die wie eine Wolke über das Stahlheimskleo schwebt. Beim Näherkommen gewahren wir einen Wassersturz von geradezu unbeschreiblicher Großartigkeit. Es ist der Silefos, der hier ungeheure Wassermassen zu Tal stürzt und den Bewunderer seines grandiosen Spiels mit seinem Wasserstaub überhäuft. Tösend und zischend schlägt der Strom auf die Felsen, sprühend steigt der Wasserstaub auf, und brausend stürzen die Wassermassen in die Tiefe. Lange muß man dem überwältigenden Schauspiel des Silefos zuhören, und ist man seinem Geräusch entronnen dann bringt das Donnern eines anderen Wassersturzes an das Ohr. An der gegenüberliegenden Wand wirft der Stahlheimskleo seine Wasser während zu Tal. Die Luft ist erfüllt von unheimlichem Brausen, gewaltige Stimmen der Natur umtosen uns. Während heller Abendsonnenschein über den hohen Felsen des Nördals liegt, blaut in der Tiefe die Dämmerung. Drohend umschließen uns bald wieder die Felswände des Nördals, im Sprühregen des Silefos hoch über uns spielt

*) In diesem Sommer unternimmt der Norddeutsche Lloyd mit seinem beliebten Dampfer „Schleswig“ noch drei Norwegenfahrten. Die Fahrten finden statt vom 4. bis 21. VII., 24. VII. bis 7. VIII. und 11. VIII. bis 25. VIII. Die 2. und 3. Reise dauern nur vierzehn Tage und dürfen für solche Reisende namentlich in Betracht kommen, die über eine kurze Ferienzeit verfügen.

die Abendsonne, wirft farbige Zauberbilder an die Felswand, und tief im Tal künden Bergstürze und Lawinenreste vor dunklen schauerlichen Winternächten.

Auf dem Übungsfelde des Roten Kreuzes.

Von Geheimrat Professor Dr. Borchard-Bosen.

Ein regnerischer, stürmischer Novembertag hat sich seinem Ende geneigt: Das Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne in D., einem größeren Eisenbahnnotenpunkt, hat es sich nach dem Abendbrot bequem gemacht, um auszuruhen von des Tages Last und mit seinen Angehörigen zu plaudern. Schill klingt auf einmal die Alarmglocke, ein Zeichen, daß im Bereich des in D. stationierten Zuges ein größeres Eisenbahnunglück passiert ist. In 20 Minuten fährt der Zugszug ab. Da heizt es eilen, die Pflicht ruft. Schnell zum Bahnhof, wo schon einige Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne eingetroffen sind, und gerade die Lokomotive den Hilfszug herandrängt. Im Depot der Kolonne sind am Bahnhof die Uniformen, Tragen und Lagerverrichtungen für die Güterwagen, Verbandstaschen usw. aufbewahrt; der Schlüssel wird vom Bahnhofsvorsteher in Empfang genommen, und in aller Geschwindigkeit heizt es sich umkleiden, die notwendigen Gerätschaften verladen und nichts vergessen. Nach drei Minuten sind es bis zu Abgang des Zuges 24 Mann der Kolonne stehen bereit, der Kolonnenführer teilt die einzelnen Trägersorten ein, gibt dann den Befehl zum Einsteigen. Nach und nach scheidet es durch, daß es sich nur um einen blinden Mann handelt. Glücklicherweise! Aber dem Eifer der Sanitätsmänner tut es keinen Abbruch. Acht Mann steigen in den mit Kugellaternen erleuchteten Güterwagen, um während der Fahrt bis zu der ca. 16 Kilometer entfernten Unfallstelle die Lagerungsverrichtungen, die auf die einfachste Weise eingerichtet sind, anzubringen. Der leitende Eisenbahnbeamte, der Eisenbahnarzt, der Kolonnenführer, die übrigen Mitglieder der Kolonne steigen in den mitgehenden Personenzug und den Arztwagen. Hinaus in die dunkle, regnerische, stürmische Nacht geht die Fahrt. Plötzlich ein Knall, dem bald ein zweiter, dann ein dritter folgt. Die auf die Schienen gelegten Knallpatronen sind explodiert, zum Zeichen, daß sich der Zug nicht an der Unfallstelle befindet. Jetzt wird ein rotes Licht sichtbar. Der Zug hält, der Eisenbahnbeamte und der Arzt steigen aus. Von dem Bahnmeister wird ihnen die Meldung gemacht, daß ein Personenzug entgleist ist, und daß unter den Trümmern etwa 6 bis 10 Verwundete liegen. Das Terrain ist schwierig; der Bahndamm ca. 6 Meter hoch, eingleisig; neben den Schienen nur ein schmaler Weg. Unten neben dem Damm ein Wassergraben und dahinter unbebautes Land. Ein Übungs-gelände wie geschaffen. Nach genauer Orientierung erfolgt das Kommando für die Sanitätskolonne und das Eisenbahnpersonal, das das Aufräumen der Strecke zu besorgen hat, zum Aussteigen. Aus dem Güterwagen werden Acetylenlampen, Fackeln herbeigeschafft, jedes zweite Kolonnenmitglied ist mit einer Schaffner- oder Radfahrerlaterne versehen. Eigentümlich diese Beleuchtung in der finsternen Nacht; in das Heulen des Windes mischt sich das Prusten der Lokomotive. Doch keine Zeit zu Betrachtungen und zum Träumen. In einer Stunde muß das Geleise frei sein für den nächsten Zug. Vier Tragen, von Fackelträgern der Eisenbahner begleitet, gehen hintereinander am Geleise entlang; wenn die ersten Hindernisse im Wege finden, sind die folgenden gewarnt. Acht Mann tragen unter Leitung des Arztes die Rettungskisten, das Verbandsgelb heraus, um es in 20 Minuten auf dem benachbarten Felde aufzuschlagen und einzurichten. Leicht ist es nicht mit den schweren Kisten die hohe Böschung hinunter und über den Graben. Aber wie oft ist es gelöst! In der Stille der Nacht geht es ebenso wie bei hellem Sonnenschein auf dem Übungsplatz.

Schon kommen die ersten beladenen Tragen heran; ein schwerer Oberarmbruch, eine schwere Verbrennung, die unbedingt einer baldigen Aufnahme in ein Krankenhaus bedürfen. Wohin? Nach B. lautet die neben dem Alarmierungsplan in D. hängende Bestimmung. Ist Platz? Telephonisch anfragen! Auch dafür ist für die Eisenbahn geordnet durch Anbringen eines Apparates an der Telegraphenleitung. Die nächsten Verwundungen sind weniger schwer; aber die Verbände müssen nachgesehen, die Schienen fester gelegt werden. Das alles war auf freiem Felde nicht möglich. Im

Ein Kampf um das Glück.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.

26) (Nachdruck verboten.)

„Ich hatte keinen Grund, es anders zu erwarten,“ sagte er leise. „Wer ist es, Mutter, der nun beifügt, was einst mein war?“

Ein langes, erwartungsvolles Schweigen trat ein; ihm war, als ob die Sonne zu scheinen, die Vögel zu singen aufgehört hätten.

„Dies wird dich am meisten schmerzen, mein Kind,“ erwiderte der Mutter sanfte Stimme. „Es ist Lord Norton von Elverstone, dein Freund und Patron.“

Rudolf fuhr auf, sein Antlitz erglühte, seine Stirnadern schwellen an. Er ballte die Fäuste und murmelte eine Verwünschung zwischen den bleichen Lippen.

Da neigte sich die Mutter über ihn: „Nicht so, mein Sohn, o nicht so,“ mahnte sie liebevoll. „Die Rache ist mein, ich will vergelten! — spricht der Herr.“

„Nur einmal,“ rief er wild, „nur einmal muß ich sie verkluchen, die mich umgarnte; die Falschheit, die Lüge, die mich mit Füßen trat! Mein Hirn steht in Feuer — nur einmal laß mich sprechen, Mutter, dann will ich verstummen!“

Es war der bittere Aufschrei eines tief verwundeten Herzens, das seine Warte nicht mehr schweigend zu ertragen vermochte. Mit sanften, liebevollen Worten suchte die Mutter ihn zu beruhigen, ihm seine Selbstbeherrschung wieder zu geben.

„Möge Gott mir verzeihen!“ sagte er endlich, „und auch du, Mutter, vergib mir; ich schäme mich dieser heftigen Aufwallung, ich bereue sie. Sieh, ich bin jetzt ganz ruhig, das Fieber der Leidenschaft ist erloschen — laß mich selbst den Bericht in der Zeitung lesen.“

Er nahm das Blatt aus ihrer Hand und las langsam Wort für Wort die ausführliche Beschreibung der Hochzeitsfeier; dann legte er es ohne jede Bemerkung zur Seite.

„Die Zeit bringt Linderung für jedes Leid,“ tröstete die Mutter. „Der liebe Gott wird dir seinen Trost nicht vorenthalten. Du stehst nicht allein in der Welt, du hast deine Kunst.“

„Und dich, Mutter; du weißt, wie ich dich liebe, hatte mich nicht für undankbar, weil ich mich so vergessen konnte — es war nur für einen Augenblick. Sieh, ich kann wieder weitermalen.“

Er ergriff den Pinsel, aber seine zitternden Finger vermochten ihn nicht zu halten.

„Warte noch ein wenig,“ rief seine Mutter. „Eine solche Erschütterung läßt sich nicht in wenigen Minuten überwinden. O, mein Sohn, betrachte die Schönheit von Himmel und Erde, sie wirkt beruhigend auf Herz und Gemüt. Ich habe es oft und oft empfunden. Öffne deine Augen der herrlichen Natur, dein Ohr ihrer Stimme. Die Falschheit einer einzigen Frau darf nicht alles Leben seines Lichtes, seiner Schönheit berauben.“

Sie sah, wie seine Miene sich erhellte, wie der geduldige, geistvolle Ausdruck, den sie so liebte, in seine Augen zurückkehrte. „Es ist so schön, zu vergeben,“ fuhr sie fort. „Miriam Donovan hat dir ein schweres Unrecht zugefügt, mein Kind, aber du wirst ihr vergeben; dein edles Gemüt kennt kein Nachtragen, keine Unverzeßlichkeit. Sprich mir nach, mein Sohn, als ob du noch ein Kind wärest: Gott segne und beglücke Lady Miriam Norton!“

Sie blickte bittend auf ihn, und seine Augen wurden feucht. Ein minutenlanges Kampfe, dann zog er die letzte Nähe vom dem Lodenhaar: „Gott segne und beglücke Lady Miriam Norton!“ sagte er, und der Wind schien das kleine Gebet auf seine Zittliche zu nehmen und über die Wolken zu tragen.

„Du bist mein guter Engel,“ sprach Rudolf, ehrerbietig der Mutter die Hand küssend. Und dann plauderten sie noch lange über Rudolfs Zukunft, die sich nun ganz anders gestalten würde.

„Ich hatte nicht die Absicht, wieder nach London zu gehen,“ bemerkte er. „Ich wollte den Rest meines Lebens bei dir zubringen, Mutter. Aber du ermutigst mich, du spornst mich an. Wenn der Frühling kommt, werde ich mein Bild auf die Ausstellung schicken und mich selbst wieder in das Gewühl des Lebens wagen.“

Es lag etwas von dem früheren Feuer in seinen lebhaften Worten, das in der Mutter neue Hoffnung erweckte. „So ist's recht, Rudolf,“ sagte sie freudig. „Es gehört

Charakterstärke dazu, einen Kummer niederzulämpfen. Nur bedenke, mein Kind, in London wirst du wieder mit ihr zusammentreffen — glimmendes Feuer flammt leicht von neuem auf.“

„Fürchte nichts, Mutter, ich kann stark sein, wie du. Es tut mir weh, auch Frau Donovan und Clara meiden zu müssen; sie waren stets voll Güte gegen mich.“

Von diesem Tage an wurde Miriams Name nie mehr zwischen beiden genannt, aber, wenn es möglich war, liebte und verehrte Rudolf seine Mutter noch mehr als bisher. Er arbeitete fast unablässig an seinem Gemälde und wandte die ganze Macht seines Genies auf dessen meisterhafte Ausführung.

Es stellte die Balkonzone aus „Romeo und Julia“ dar. Wie eine bleiche Blume hing der Mond am klaren italienischen Nachthimmel, seine silbernen Strahlen überglössen den malerischen alten Palast, aber sein volles Licht bestrahlte Julias wunderbar schönes Antlitz — das Antlitz Miriam Donovans, aber vergeistigt, idealisiert, Rudolf wußte selbst nicht, wie es gekommen.

Das Bild kam auf die Ausstellung und die Welt war entzückt davon, wie im vergangenen Jahre von der „Ungekrönten Königin“. Die Kunstkritiker spendeten ihm ungeheures Lob und Rudolf sah sich plötzlich unter die Berühmtheiten des Tages gestellt. Man suchte eifrig seine Gesellschaft, sein Urteil in Kunstfachen war ausschlaggebend. Er konnte jeden Preis für seine Bilder fordern, und in einem Jahre erhielt er mehr Bestellungen, als er in dem dreifachen Zeitraum ausführen konnte.

Aber so glänzende Erfolge machten ihn nicht übermütig; voll Demut dankte er dem Himmel, daß er ihm eine Mutter gegeben, die ihn in der Stunde der Verzweiflung gelehrt, tapfer und mutig sein Kreuz zu tragen, anstatt sich unter der Last desselben zu Boden drücken zu lassen.

20. Kapitel.
Miriam Donovan hatte das ersehnte Ziel erreicht. Sie war Lady Norton und damit, wie sie hoffte, auch ihres Ehemanns Erbin geworden. Albert August war entzückt über die Heirat seiner Nichte, aber noch hatte er kein Testament zu ihren Gunsten gemacht — es war ihm stets, als ob ihm eine geheimnisvolle Macht davon zurückhalte.

Zelte ist es hell und geschäftig. Vom Verbandsplatze geht es die steile Böschung hinan. Die kräftigen Arme und Beine der Sanitätsleute überwinden auch dieses Hindernis, und sicher wird der Verlegte in dem zum Kranfentransport eingerichteten Güterwagen untergebracht. So geht es in rastloser Tätigkeit, nur ab und an hört man ein Kommando, sonst herrscht überall Ruhe. Jeder muß genau aufpassen, auf den Weg achten, den Vorschriften des Eisenbahnbeamten folgen. Schon sind 8 Verwundete versorgt; noch einmal wird alles abgesucht und ein Verlegter mit gebrochenem Ober- und Unterschenkel entdeckt, den aber seine Verletzung nicht hindert hatte, Schutz vor dem Regen in einer Biegung des Eisenbahndammes zu suchen. Jetzt meldet der Kolonnenführer dem Eisenbahnbeamten, daß alles besorgt ist; das Zelt wird abgebrochen, Verbandskästen eingepackt, das Kommando „Einsteigen“ ertönt. In 50 Minuten ist die Übung beendet, alles hat geklappt. Daraufhin, lachend, sagen die Sanitätsmannschaften in ihrem Conpé, aber froh und stolz, daß sie in ernster Arbeit ihre Kräfte erprobt und gezeigt haben: „Das Vertrauen, das man in uns setzt, haben wir verdient.“ Sie wissen, daß es eine große Aufgabe war, ergänzend in den Eisenbahnrettungsdienst einzutreten, daß dies aber zugleich eine Vorbereitung für den Kriegsfall, ein Erproben in Friedenszeiten ist, wie nichts zuvor. Deshalb haben sie es gern übernommen, und deshalb freut sie auch die Arbeit am heutigen Abend. War doch ihr alter, treuester Kamerad, ihr Kolonnenarzt, bei ihnen, und hat er doch mit Worten der Anerkennung nicht gespart.

* Englisches Familienleben. In „Pearsons werden die Untaten der Suffragetten unter diesem Titel durch den folgenden Witz verhohlet: „Willst, wenn du heute den ganzen Tag artig bist, darfst du morgen mit zur Stadt und zusehen, wie Mutter ein Schaufenster einschlägt!“

Es ist noch nicht so lange her,
Vor sechs Jahren ungefähr,
Als in Dauborn überall
Lobte der Auto-Krawall.
Jemand, (wer, darf ich nicht sagen)
Schickte uns 'nen Probewagen
Und wie es Mode in Paris
Gab den Chauffeur er gratis.
Nun, wir wissen's ja noch alle,
Gutgestellte Bauernfalle
Konferenz — darauf Verdruß
Autounglück war der Schluß;
Und schon damals machten sie
Eine Auto-Parodie.
Aber jetzt, wie ich vernommen,
Wird ein zweites Auto kommen;
Das läuft besser noch und schneller
Auch die Firma ist reell sehr
„Sent!“ ist ein so zarter Name,
Macht für's Auto noch Kellame
Wer den hört, der denkt doch gleich
Das ist mollig, saftig und weich.
Kirberg hat schon stets vertreten
Diesen Plan, seit langer Zeit;
Dauborn war in Punkt „Moneten“,
Ihm zu helfen gern bereit.
Wir betrachteten die Sache
Stets gemächlich und voll Ruh'
Unterdessen aber Kirberg
Gab schon seinen „Sent!“ dazu.
„Ja, wenn mal das Auto die Dörfer durchquert
Dann saust es dahin wie nach roten,
Und wo es gewesen in graufiger Fahrt,
Da wimmelt die Straße von Toten.““
An das Auto kommt ein Bild,
Nämlich der Äquator
Und dabei in gold'ner Schrift
Steht dann: „Imperator“.
Wer die schönen Damen fährt
Der ist so 'nen Namen wert.
Schon beim ersten Ton der Hupe
Freut sich der Herr Sent! wie toll,
Der hat jetzt schon ohne Auto
Täglich seine Rutsche voll.
Alle Herrn, die geh'n nicht können,
Mädel, die vor Liebe brennen,
Bunt, so mischt er den Salat
Wie's auch einst der Noah tat.
Doch man ist in Kirberg sich
Immer noch nicht eins,
Warum?
Man sagt: es gibt ein Auto,
Man sagt auch: es gibt keins!
Wie dumm.
Erst hatten sich alle für's Auto erwärmt
Doch jetzt ist der Eifer erkalte, verschwärmt:
Warum? Warum? Warum?

Lokaler und vermischter Teil.

1. Militärische Aushilfe bei Erntearbeiten. Auch in diesem Jahre werden die im Kammerbesitz garnisontierenden Regimenter nach Zulässigkeit des Dienstes wieder Mannschaften zur Aushilfe bei Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Die Landwirtschaftskammer hat die Vermittlung von Soldaten als Erntearbeiter übernommen und wird die entsprechenden Anträge den jeweiligen in Betracht kommenden Regimentern überweisen. Den Landwirten, die beabsichtigen, um Gestellung von Ernteläubern bei der Landwirtschaftskammer einzukommen, wird empfohlen, ihrem Antrag die Bescheinigung ihrer Ortspolizeibehörde darüber beizufügen, daß andere landwirtschaftliche Arbeiter zur Aushilfe bei der Ernte in der betreffenden Gegend nicht zu erhalten waren, die Erklärung, daß sie sich verpflichten, alle durch die Bereitstellung der Leute entstehenden Kosten (in Betracht kommen: Freie Fahrt zum Bestimmungsort und zurück zur Grube, freie Verpflegung und Unterhalt und ein mäßiger Tagelohnsatz von durchschnittlich 1 M 75 bis 2 M.) und etwa entstehende Haftpflichtschäden zu tragen. Derseligen landwirtschaftlichen Arbeitgeber, die Mitglied bei der von der Hessen-Kassauischen landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft eingerichteten Haftpflichtversicherungsanstalt

muß ihn wiedersehen. Dies erinnert mich an etwas. Jedermann spricht entzückt von seinem neuen Bilde, der „Julia“. Wir wollen es uns morgen ansehen, wenn du keine andere Verabredung hast.“

Zimmer, das dieser ausschließlich zu seinem eigenen Gebrauche bestimmt hatte, wo er nach Belieben rauchen, lesen und arbeiten konnte. Hier war es auch, wo er seine Zuweilen aufbewahrte, und dieser Schätze wegen hatte er Platon zu sich gebeten; er wollte zu dem bevorstehenden großen Ball bei der Herzogin von Brendon seine Nichte mit einem neuen, kostbaren Schmuck überreichen.

„Sehen Sie, Lionel, fünfzehn Jahre lang trug ich diesen Ring Tag und Nacht; er ist mir zu eng geworden, aber ich kann mich nicht entschließen, ihn ändern zu lassen.“
(Fortsetzung folgt.)

Man achte auf die Firma

C. C. Bender

7/259

Inh.: F. Bender, Limburg a. L.

Färberei und chem. Waschanstalt.
Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Fabrik: Lahnstr. — Tel. 88 — Filiale: Neumarkt 7.
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.

Jungviehschau

für Lahnvieh in Limburg am 2. Juli 1914 auf dem Marktplatz.

Bekanntmachung.

Die Jungviehschau darf von allen Mitgliedern des Züchtervereins besucht werden, jedoch nur mit Tieren, die bereits von Herdbuchführern abgestammten, vorchriftsmäßig mit Abstammungsnummer gezeichnet und feinerzeit durch die Einreichung der Geburtsanzeigen an den Herdbuchführer zur Aufnahme in das Herdbuch angemeldet worden sind.

Als Preise sind ausgesetzt:

für Klasse 1, Zuchtbullen von 1—2 Jahren.
2 Preise zu je 25 Mark und 3 Preise zu je 20 Mark.

für Klasse 2, Zuchtbullen von 6 Monaten bis 1 Jahr einschließl.
2 Preise zu je 15 Mark, 3 Preise zu je 10 Mark und 4 Preise zu je 5 Mark.

für Klasse 3, über 4 Monate trüchtige Küder, nicht vor dem 18. Monat gedeckt.
5 Preise zu je 20 Mark.

für Klasse 4, Küder über 18 Monate, noch nicht gedeckt, oder unter 4 Monate trüchtig, nicht vor dem 18. Monat gedeckt.
5 Preise zu je 15 Mark.

für Klasse 5, Küder von 12—18 Monaten einschließl., noch nicht gedeckt.
4 Preise zu je 15 Mark und 4 Preise zu je 10 Mark.

für Klasse 6, Küder von 6—12 Monaten einschließl.
3 Preise zu je 10 Mark und 4 Preise zu je 5 Mark.

Für die Zuerkennung der Preise sind die Bestimmungen der Preisverleihungsordnung der Landwirtschaftskammer maßgebend.

Angelaufte Tiere können danach nur einen Preis erhalten, wenn sie von dem Aussteller, sofern es Küder sind, in den ersten sechs Lebensmonaten angelaufen worden sind.

Tiere, die auf der Jungviehschau Limburg einen Preis erhalten haben, dürfen auf den später folgenden Jungviehschauen des Züchtervereins in Friedhofen und Ellar nicht mehr ausgestellt werden.

Der Auftrieb der Tiere hat in der Zeit von 7—8 Uhr vormittags stattzufinden.

Die Anmeldungen der preiswerbenden Tiere sind spätestens bis zum 26. Juni, abends, unter Benutzung der hierzu vorgeschriebenen Formulare an die Geschäftsstelle des Züchtervereins, Rgl. Landratsamt Limburg, einzureichen.

Nach diesem Termin eingehende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Formulare zur Anmeldung sind von der Geschäftsstelle des Züchtervereins, Rgl. Landratsamt Limburg, und den Herren Bürgermeister in Vinter, Mensfelden, Dietkirchen, Teln, Lindenholzhausen, Alsbach, Oberzeuzheim und Niederzeuzheim kostenlos zu beziehen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dafür zu sorgen, daß diese Bekanntmachung möglichst verbreitet wird.

Limburg, den 10. Juni 1914.
Der Vorsitzende.
J. A. Müller-Rögler.
Tierzuchtinspektor.

Bekanntmachung.

Der Züchterverein für den Lahn- und Rhenland-Viehschlag im Kreis Limburg hält seine Jungviehschauen mit Preisverteilung an folgenden Terminen ab:

in Friedhofen am 6. Juni d. Js.,
von vormittags 8 1/2 Uhr ab auf dem Marktplatz;
in Ellar am 7. Juli d. Js.,
von vormittags 9 1/2 Uhr auf der Dörnwiese am Ausgange von Ellar nach Dorchheim.

Als Preise sind ausgesetzt: in Friedhofen und Ellar je:

a) für Zuchtbullen von 1—2 Jahren:
5 Preise zu je 10 Mark.

b) für Zuchtbullen von 6 Monaten bis zu 1 Jahr einschließl.
2 Preise zu je 10 M. und 2 Preise zu je 5 M.

c) für weibliche Tiere, trüchtige Küder, mindestens 4 Monate tragend, nicht unter 18 Monaten gedeckt:
5 Preise zu je 10 Mark.

d) für Küder von 1 Jahr aufwärts, nicht trüchtig, oder unter 4 Monaten trüchtig:
5 Preise zu je 10 Mark.

e) für Küder von 6 Monaten bis 1 Jahr einschließl.:
4 Preise zu je 5 Mark.

Für beide Schauen werden nur die Mitglieder des Vereins aus den Gemeinden des Kreises nördlich der Lahn — mit Ausnahme von Teln und Dietkirchen — zugelassen.

Ausgestellt können nur Tiere werden, die beiderseits von Herdbuchführern abgestammten. Auf den Anmeldeformularen sind Namen und Herdbuchnummer der Eltern und, wenn möglich, auch der Großeltern anzugeben.

Für die Zuerkennung der Preise sind die Bestimmungen der Preisverleihungsordnung der Landwirtschaftskammer maßgebend. Es können nach diesen nur Tiere Preise erhalten, die entweder von dem Aussteller selbst gezüchtet, oder, sofern es weibliche Tiere sind, in den ersten acht Lebensmonaten angelaufen worden sind. Jedes Tier darf nur auf einer der beiden Schauen zur Preisbewerbung vorgeführt werden.

Ein Aussteller, dessen Tier in Friedhofen einen Preis erhalten hat, kann ein anderes Tier in Ellar wohl ausstellen, er kann jedoch dafür einen Geldpreis nicht mehr erhalten.

Der Auftrieb der Tiere muß in Friedhofen um 8 1/2 Uhr und in Ellar um 9 1/2 Uhr vormittags beendet sein.

Die Anmeldung der preiswerbenden Tiere hat für alle Schauen spätestens bis zum 1. Juli, abends, unter Benutzung der hierzu vorgeschriebenen Formulare bei der Geschäftsstelle des Züchtervereins, Rgl. Landratsamt Limburg, stattzufinden.

Nach diesem Termin eingehende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Formulare sind von der genannten Geschäftsstelle und den Herren Bürgermeister kostenlos zu beziehen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dafür zu sorgen, daß diese Bekanntmachung möglichst verbreitet wird.

Limburg, den 15. Juni 1914.
Der Vorsitzende.
J. A. Müller-Rögler.
Tierzuchtinspektor.



Radler!

Empfehle mein großes Lager in

Fahrrädern

zu billigen Preisen. Vor Ankauf eines Rades wollen Sie sich von der Preiswürdigkeit und der großen Auswahl ohne Kaufzwang überzeugen.

Spezial-Salvator mit Torpedo, Gummi Dunlop Centaur mit Jahres-Garantie M. 75, 95, 110 je nach Ausführung.

Verbandsrad, leicht laufend und dauerhaft, mit Torpedo und Jahresgarantie M. 85.50.

Wartburg-Derby, gutes starkes Tourenrad mit Torpedo und Jahresgarantie M. 95.—.

Germania-Stadion, sehr gutes starkes Tourenrad mit Torpedo und Jahresgarantie M. 114.—.

Raumanns Germania, beste Marke mit Torpedo und Jahresgarantie M. 124.— bis M. 160.—.

Gaeßler-Rad mit federndem Rahmen, welcher jeden Stoß aufnimmt, Torpedo und Jahresgarantie M. 156.75.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf bin ich in der Lage, Zubehörteile in bester Qualität zu billigen Preisen zu liefern, wie:

Acetylenlaternen	von 1.75 bis M. 10.—
Achsen, komplet mit Conns und Muttern	0.40 " " 2.—
Bremsen	0.10 " " 0.30
Fußpumpen	0.65 " " 2.60
Triller Schlaglocken	0.30 " " 1.40
Ketten	1.60 " " 4.50
Lenkungen	2.10 " " 6.50
Landschellen	2.00 " " 10.50
Schläuche	1.80 " " 5.—
Vorderräder	3.75 " " 5.25

Alle anderen Teile äußerst billig. Bitte meine Schaufenster zu beachten. Die Preise verstehen sich gegen Barzahlung. Bei Teilzahlung erhöht sich der Preis, entsprechend der Anzahlung.

Eigene Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Gottfr. Schaefer, Mechaniker.

LIMBURG. Untere Grabenstr. 29.

1/123 Telefon 171.

Wollen Sie viel Geld sparen?

Dann beziehen Sie 13/128

Metalldrahtlampen

Beleuchtungskörper

Elektromotoren

durch

Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft

Limburg (Lahn).

Untere Schiede 8 Telefon 121.

CASTOR

prim. Bautzen 1912, Neustadt 1913,

bester wasserfester
Schuhputz

überall erhältlich

Fabr. Chem. Fabrik Erbenheim G. m. b. H.
Erbenheim-Wiesbaden.

3/277

Weibliche Dienstboten gesucht. Vermittlung kostenfrei.
Kreisarbeitsnachweis Limburg
Walderdorffer Hof.



Eisschränke

Fliegenschränke

empfißt in bester Ausführung

10/139

Andr. Diener.

Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt auf die Bestimmungen des § 11 unseres Vertrages mit der Stadt Limburg hin, wonach alle elektrische Lichtleitungen in den Häusern ausschließlich von uns auszuführen sind.

Um unsere verehrlichen Konsumenten vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir Lichtleitungen, die von dritten Personen ausgeführt sind, nicht an unser Leitungsnetz anschließen werden. (Siehe nach Bekanntmachung des hiesigen Magistrats vom 18. Oktober 1913, in Kreisblatt Nr. 245 vom 22. Oktober 1913. 3/117)

Main-Kraftwerke

Altiengesellschaft

Betriebsabteilung Limburg.

Ausnahme-Angebot!

Piano

erfüllt, wie neu, nur kurze Zeit gespielt, mit noch voller Garantie, gebe ich äußerst billig ab.

Konrad Grim,

2/137 Limburg, Eisenbahnstr. 3.

Gießener Zigarrenfabrik

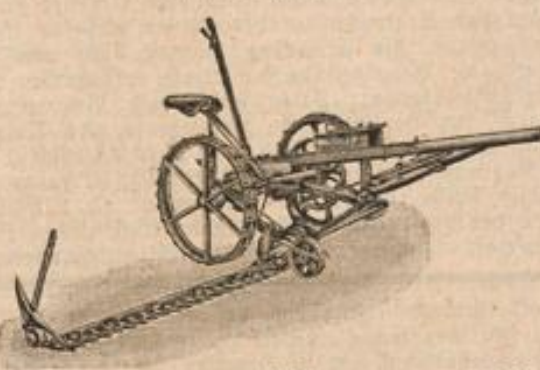
sucht

tüchtige Vertreter

für die Bezirke Westerwald, Lahn und Rheingau gegen Provision. Fabrikate der Firma genießen guten Ruf. Für Kolonialw., Pfeffer- und Branerlei-Vertreter zum Mitbetrieb geeignet. Offerten mit Ansprüchen und Referenzen unter Nr. 4/137 an die Expd. d. Bl. erbeten. (Diskretion zugesichert).

Mähmaschinen

aller Systeme



empfehlte 9/139

Andreas Diener.

Tüchtige Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

5/137

Parkhotel Soden (Tannus).

Modes.

Zum baldigen Eintritt

mehrere tüchtige

II. Arbeiterinnen

sowie **Lehrmädchen**

bei sofortiger Vergütung ge-

sucht. 7/134

E. Walter.

Besseres möbliertes

Zimmer zu vermieten.

1/133 Weiersteinftr. 17 part.

Darlehen.

5/136

von 50—1000 Mk. an sol-

che Leute jeden Standes zu ver-

geben. (Ratenrückzahlung)

Streng reell u. diskret. Bitte

Danksch. **Danner & Co.**

Cassel, Untere Karlstr. 7 pr.

Holländer Kuh,

gutes Milchvieh, mit 1. Kalb

steht zu verkaufen bei 4/138

Bürgermeister **Wener**

in Thalheim,

Station Niederzeuzheim.